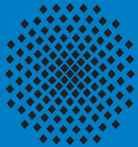




Universität Stuttgart



Geschichte und Buch

Festkolloquium
aus Anlass des 65. Geburtstages von
Herrn Bibliotheksdirektor Dr. Ulrich Sieber
am 23. Oktober 2003

Reden und Aufsätze 69



Geschichte und Buch

Festkolloquium aus Anlass des 65. Geburtstages von
Herrn Bibliotheksdirektor Dr. Ulrich Sieber
am 23. Oktober 2003

Reden und Aufsätze
Herausgegeben im Auftrag des Rektorats der Universität Stuttgart
von Ottmar Pertschi

Redaktionsrat:
Prof. Dr.phil. Horst Thomé (Prorektor für Lehre und Weiterbildung)
Prof. Dr.Ing. Frank Allgöwer
Prof. Dr.phil. Folker Reichert
Ottmar Pertschi

© Universitätsbibliothek Stuttgart 2005
Postfach 10 49 41, D-70043 Stuttgart
Telefon (07 11) 1 21-22 22; Telefax 1 21-35 02
www.ub.uni-stuttgart.de

Druck: Offizin Chr. Scheufele, Stuttgart

ISSN 0940-0710
ISBN 3-926269-69-3

Inhalt

<i>Werner Stephan</i> Begrüßung	7
<i>Felix Heinzer</i> Hirsauer Buchkultur und ihre Ausstrahlung	9
<i>Rainer Jooß</i> Vom Lesebuch zum Geschichtsbuch - Hinweise zur Geschichte des Geschichtsunterrichts in Württemberg im 19. und 20. Jahrhundert	25
<i>Werner Stephan</i> Dank an Dr. Sieber	49
Die Autoren	51

Werner Stephan

Begrüßung

Sehr geehrte Gäste und (vielleicht darf ich das so sagen) liebe Freunde,
sehr geehrte Vortragende,
sehr geehrte Damen und Herren, und last but not least
sehr geehrte Frau Sieber, und sehr geehrter, lieber Herr Dr. Sieber,

ich begrüße Sie recht herzlich zu unserem heutigen Festkolloquium in den Räumen der Universitätsbibliothek.

Sehr geehrter, lieber Herr Dr. Sieber, Fontane sagte einmal: Abschiedsworte müssen kurz sein wie Liebeserklärungen. Also ich versuch's mal, ob es mir gelingt, sei dahin gestellt. Als wir vor einiger Zeit über Ihren Abschied gesprochen haben, drängten sich mir ein paar Gedanken auf: Zum einen war ich natürlich betroffen, weil Ihr drohender Weggang bei uns eine Lücke hinterlassen wird. Zweitens dachte ich sofort, den kann man doch nicht so einfach gehen lassen. Zum anderen dachte ich aber auch, dass es für Sie doch eine tolle Chance ist, endlich selbstbestimmt über Ihre Zeit zu verfügen. Und irgendwo im Hinterkopf tauchte, angesichts der der Bibliothek aufgezwungenen Umstände, auch die Feststellung auf, dass der Zeitpunkt, zumindest für Sie persönlich, nicht günstiger hätte sein können.

Sie sind seit bald 30 Jahren in dieser Bibliothek beschäftigt. Insgesamt sind Sie seit fast 40 Jahren Bibliothekar (trotzdem hatten Sie vor 2 Jahren Ihr 40 jähriges Dienstjubiläum) und haben sich sicherlich den Ruhestand verdient. Andererseits: Einen so guten, ausgleichsfähigen Kollegen, wie Sie es sind, zu verlieren, das fällt mir absolut nicht leicht.

Sie waren in der Lage, auch schwierigen Kunden, ich sage bewusst nicht nur „Benutzer“ und erinnere auch an Institute, lange Zeit geduldig zuzuhören - und haben dabei doch nie das Ziel des Gesprächs im Sinne der Bibliothek aus den Augen verloren. Das brachte Ihnen und uns nicht

nur zahlreiche Erfolge, sondern uns auch manche wichtige Information: Information darüber, was der Benutzer will, welche Bedürfnisse er wirklich hat. Und einiges davon ist direkt in unsere Dienstleistungspalette eingeflossen. Ich bin mir sicher, dass wir uns auch in Zukunft weiter regelmäßig treffen werden. Ich freue mich darauf genauso, wie Ihre Kolleginnen und Kollegen hier in unserer Bibliothek.

Lieber Herr Dr. Sieber, meine Damen und Herren,

ein Festkolloquium sollte sich mit einem Schwerpunkt im Arbeitsleben desjenigen beschäftigen, zu dessen Ehren das Kolloquium stattfindet. Dies wird mit der heutigen Themenauswahl unbedingt erreicht. Die Beschäftigung mit der Geschichte oder noch genauer mit der württembergischen Geschichte war bei aller beruflichen Aufgabenstellung neben den Fachreferaten und der Abteilung, die Sie betreuten, wie eine Leitlinie. Ich habe dadurch manche Anregung erhalten und gleichzeitig immer gedacht: „Oje, da musst du noch viel lernen!“. Sie haben mich aber nie merken lassen, wie haushoch überlegen Sie mir mit Ihrem Wissen waren. Ganz im Gegenteil, geschickt haben Sie mein Wissen (oder soll ich sagen Unwissen) mit in unsere Gespräche einbezogen. Ich erinnere mich besonders an die Gespräche über württembergische Burgen und Landesfestungen, und mit Vergnügen denke ich an gemeinsame Exkursionen. Sie wissen ja, eine steht noch aus.

Ich möchte mich schon hier, auch im Namen der gesamten Belegschaft, bei Ihnen für Ihre Kollegialität bedanken. (Später wird ja noch Gelegenheit sein, dies zu vertiefen.) Sie waren für uns Kollege und Vorgesetzter in den Jahren, die Sie bei uns waren, ein sehr angenehmer, beliebter Mitarbeiter, von dem man sich ungern verabschieden möchte. Doch, da es nun nicht mehr aufschiebbar ist, möchten wir nun noch dieses Kolloquium und die anschließende „kleine“ Feier zu Ihrem Abschied gemeinsam genießen.

Wir wünschen Ihnen viel Glück, Gesundheit, Wohlergehen und – ja – auch Erfolg für Ihren Ruhestand. Ich bin sicher, Sie werden die Zeit mit Ihrer Frau genießen.

Für Sie, liebe Frau Sieber, gibt es jetzt schon Blumen, Ihr Mann muss sich noch gedulden, bis wir nachher zum gemütlichen Teil übergehen.

Dr. Felix Heinzer

Hirsauer Buchkultur und ihre Ausstrahlung

Das heutige Festkolloquium zu Ehren von Herrn Sieber gilt verschiedenen Facetten seines Hauptfachs, das 30 Jahre lang auch im Zentrum seiner Tätigkeit an der UB Stuttgart stand: der Geschichte also.¹

Dabei soll - „métier oblige“ - auch die Bibliotheksgeschichte zum Zuge kommen. Als Herr Stephan mich darum bat, diesen Part zu übernehmen, habe ich gerne zugesagt. Von meinen eigenen Arbeits- und Interessenschwerpunkten lag thematisch eine dezidiert mediävistische und handschriftenkundliche Ausrichtung nahe – glücklicherweise hat sich auch Herr Sieber selbst einmal mit solchen Dingen beschäftigt, als er nämlich Mitte der 60er Jahre, vor dem Antritt seiner Referendarzeit in der WLB, auch ein paar Jahre bei der Erschließung der mittelalterlichen Handschriftenbestände mitwirkte. So brauche ich also wohl mit meiner Themenwahl kein allzu schlechtes Gewissen zu haben. Etwas beliebig und nicht mehr ganz so leicht begründbar könnte höchstens die Fokussierung auf Hirsau erscheinen.

¹ Unveränderter Abdruck des am 23. Oktober 2003 in der Universitätsbibliothek gehaltenen Vortrags im Rahmen eines Festkolloquiums zur Verabschiedung von Dr. Ulrich Sieber. Für eine ausführlichere, mit Fußnoten und Abbildungen dokumentierte Darstellung dieser Überlegungen (mit jeweils anderen geographischen Akzenten) sei verwiesen auf folgende im Druck befindlichen Publikationen des Vf. (beide voraussichtlich 2006 erscheinend): 1) Hirsauer Buchkultur und ihre Ausstrahlung, in: Mönche auf dem Erfurter Petersberg, hrsg. von Dieter Blume und Matthias Werner (Schriftenreihe der Historischen Kommission für Thüringen); 2) Rheinauer Handschriften und die Hirsauer Erneuerungsbewegung des 11. und 12. Jahrhunderts, in: Rheinau 3 (Monografien der Zürcher Denkmalpflege)

Abb. 1
Wilhelm
von Hirsau,
Frontispiz zum
„Reichenbacher
Schenkungs-
buch“,
um 1150
(Stuttgart, WLB,
Cod. hist. 4° 147)



Aber auch hier gibt es Anknüpfungspunkte: Hirsau war – Eingeweihte wissen es – ein ausgesprochenes „Leib- und Magenthema“ meines Vorgängers Wolfgang Irtenkauf, von dem ich es gewissermaßen geerbt habe - und mit Wolfgang Irtenkauf wiederum verbindet Ulrich Sieber, wenn ich recht sehe, so manches Berufliche und Menschliche.

Doch ganz abgesehen von solchen Argumenten *ad personam* – die Frage nach der Buchkultur Hirsaus und der Hirsauer Reform ist aufgrund des historischen Stellenwerts dieser Bewegung auch von der Sache her ein zentrales Thema im Rahmen jeglicher Beschäftigung mit der mittelalterlichen Bibliotheksgeschichte unseres Raums. Allerdings – und damit bin ich nun eigentlich schon mitten drin in meinem Vortrag – verbindet sich damit auch ein ebenso zentrales Problem: die notorisch schlechte Überlieferung der hochmittelalterlichen Bibliothek Hirsaus. Gerade mal ein knappes Dutzend Handschriften und einige Fragmente, die sich hierfür in Anspruch nehmen lassen, bieten eine denkbar schmale Materialbasis. Eine für die Schrift- und Buchkultur Südwestdeutschlands dieser Zeit geradezu kapitale Bezugs- und Vergleichsinstanz fällt also fast völlig aus.

Es bleiben nur indirekte Annäherungen: 1) über eine Analyse der Aspekte von Buch und Bibliothek in den Hirsauer Brauchtexten etwa (wobei ein Rekurs dieser Art immer unter dem Vorbehalt einer möglichen Divergenz zwischen programmatischer Idealvorstellung und Praxis steht) oder 2) der Versuch, von Hirsauer Tochtergründungen oder hirsauisch beeinflussten Klöstern auf das Reformzentrum selbst zurückzuschließen.

I.

Zunächst die Frage nach dem generellen Stellenwert von Schrift und Buch im Hirsauer Reformkonzept.

Ein Blick in die im 11. Jahrhundert unter Abt Wilhelm redigierten *Constitutiones Hirsaugienses* ist dafür ausgesprochen instruktiv: Der Hirsauer Brauchtext ist weitgehend den *Consuetudines* von Cluny verpflichtet, die der Wilhelm aus gemeinsamen Schulzeiten in St. Emmeram noch bekannte Ulrich von Zell um etwa 1080 auf Anregung Wilhelms redigiert hat (Abb. 1). Diese Abhängigkeit gilt auch für den Abschnitt über den Bibliothekar, der in seiner Substanz dem entsprechenden Kapitel des Cluny-Texts auf weite Strecken und vielfach wortgenau folgt. Wie im burgundischen Reformzentrum und im Übrigen auch in zahlreichen anderen monastischen Kontexten, ist der Bibliothekar (*armarius*) auch in Hirsau zugleich Kantor, d.h. er trägt die Verantwortung für die Feier der Liturgie und die dafür erforderlichen Bücher, und hier wie dort wird Wert darauf gelegt, dass diese Aufgabe in der Regel nur einem *nutritus*, also einem im Kloster aufgewachsenen und geformten Mönch übertragen wird - ein Indiz für die hohe Einschätzung dieses Amtes, das im übrigen auch zum Sprungbrett für die Ernennung zum Abt werden

konnte, wie eine Reihe von Beispielen belegt. Allerdings fügt Wilhelm eine ganze Reihe von signifikanten Ergänzungen und Präzisierungen hinzu, die der Bibliothek und dem Skriptorium einen fast enklavenartigen Sonderstatus innerhalb des Klosters zuweisen: So darf der *armarius* niemandem ohne triftigen Grund Zutritt in die Bücherkammer gewähren, und auch sein Stellvertreter darf diesen Raum nur im ausdrücklichen Auftrag des Amtsinhabers betreten. Schreiben, lautes Lesen und Singen sind in der Bibliothek untersagt. Die Kommunikation hat hier also möglichst in der Zeichensprache zu erfolgen. Innerhalb der überlieferten Listen der sogenannten *signa loquendi*, die der Benennung der Gegenstände des klösterlichen Alltags dienen, nimmt denn auch die auf das Buchwesen bezogene Terminologie gerade in Hirsau einen auffallend großen Raum ein. Auch den Schreibern widmet Wilhelm ein eigenes Kapitel: Die *scriptores*, die ihre Arbeit gemeinsam verrichten sollen, sind dafür zumindest an Festtagen von Teilen des gemeinsamen Chorgebets dispensiert bzw. sollen das entsprechende Pensum miteinander an ihrem Arbeitsplatz absolvieren - eine für benediktinische Verhältnisse ausgesprochen bemerkenswerte Verfügung, die auch in Texten aus Cluny anklingt und schon im 12. Jahrhundert Gegenstand heftiger Polemik war.

Diese hohe Wertschätzung des Bereichs von Buch, Bibliothekar und Schreiber, die hier nur schlaglichtartig beleuchtet werden kann, fügt sich natürlich in eine lange Tradition ein. Dennoch ist es bemerkenswert, mit welcher Akribie – und gegenüber dem Vorbild Cluny durchaus noch mit Zuspitzungen und Steigerungen – Wilhelm diese Aspekte behandelt.

Das Ausmaß der realen Schreibtätigkeit ist freilich, wie eingangs schon angedeutet, nicht leicht abzuschätzen, da sich kaum etwas erhalten hat. Ein in frühneuzeitlicher Abschrift erhaltenes Bücherverzeichnis des 12. Jahrhunderts bietet nur unzureichende Kompensation, zumal der Katalog leider ziemlich pauschal und dazu noch unvollständig ist.

Immerhin gibt es Hinweise, daß allein unter dem Kantor und Bibliothekar Manegold, der später (1156-1165) als Abt amtierte, mehr als sechzig Bücher geschrieben worden seien: eine beachtliche Zahl, die sich gut zu dem fügt, was wir aus anderen Hirsauer Klöstern wissen, deren Bestände besser greifbar sind. Im Übrigen ist zu bedenken, dass gerade die Schreiber in Hirsau selbst und in den Tochterklöstern der ersten Generation, zumindest in der eigentlichen Expansionsphase der Reform, nicht nur für den Bedarf des eigenen Hauses arbeiteten,

sondern zusätzlich auch für die Ausstattung von Neugründungen oder zu reformierenden Klöstern mit korrekten Büchern (v.a. Bibel, Consuetudines-Handschriften und Liturgica) engagiert waren.

II.

Wichtiger – aber eben auch diffiziler – als solche quantitativen Überlegungen ist freilich die Frage nach der inhaltlichen und formalen Qualität hirsauer Buchkultur.

Zunächst zum Inhaltlichen. Schon Bernhard Bischoff hatte 1954 vorgeschlagen, auf Bibliotheken von Hirsauer Tochterklöstern zurückzugreifen. Besonders Allerheiligen in Schaffhausen erschien ihm dafür besonders geeignet, um stellvertretend für das so schlecht dokumentierte Zentrum „das geistige Rüstzeug der Hirsauer Reform“ zu rekonstruieren. Raimund Kottje, der diesen Ansatz aufnahm und auf weitere Klöster ausweitete, meinte, eine signifikante Präferenz für die Patristik, besonders eine „auffallend ausgeprägte Vorliebe für augustinische Schriften“ und im Gegensatz dazu eine deutliche „Vernachlässigung der Profanliteratur, zumal der alten römischen“ erkennen zu können.

Diese Einschätzung bedarf sicherlich einer Nuancierung, zumal sie teilweise eine vergrößernde Zuspitzung auf einen Gegensatz zwischen einer generellen „Klassikerfeindlichkeit“ des an Cluny orientierten Mönchtums und der „Kulturfreundlichkeit“ des Reichsmönchtums erfahren hat. So ist sie jedenfalls nicht haltbar. Auf dem Michelsberg bei Bamberg etwa waren nach dem 1112 erfolgten Anschluss an die Hirsauer Reform Autoren wie Vergil, Sallust, Ovid und Lucan und sogar der in monastischen Kreisen eher beargwöhnte Terenz vorhanden, und es scheint sich dort gerade in dieser Zeit sogar eine besondere Vorliebe für Cicero entwickelt zu haben. Das mag ein Sonderfall sein – immerhin mahnt er zur Vorsicht.

Dies gilt in anderer Hinsicht und zumindest für das späte 12. Jahrhundert auch für die vorzüglich erhaltenen hochmittelalterlichen Buchbestände eines so eng mit Hirsau verbundenen Klosters wie Zwiefalten, dessen Bibliothek im Zuge der Säkularisation im frühen 19. Jahrhundert nach Stuttgart gelangt ist: Die auffallend große Anzahl aus Frankreich importierter oder nach französischem Vorbild hergestellter glossierter Bibelhandschriften belegt eine bemerkenswerte Offenheit für diesen neuen Handschriftentyp, der im Mittelpunkt universitären

Unterrichts nach scholastischer Methode stand. Und neben dem alles überragenden Augustinus stoßen wir in Zwiefalten auch auf einen Vertreter rationaler, an Aristoteles geschulter Argumentation wie Anselm von Canterbury (übrigens auch im Hirsauer Bibliothekskatalog!) und auf so zentrale Figuren der Pariser Scholastik wie Petrus Lombardus, Petrus Comestor und andere - teilweise sogar in demselben Band in der Nachbarschaft mit patristischen Autoren. Gerade solche Sammelhandschriften stellen den vermeintlich so festgefühten Gegensatz zwischen *Theologia monastica* und *Theologia scholastica* stark in Frage.

Noch einmal: Die Vorliebe für Augustinus und in etwas geringerem Maße auch für Gregor den Großen, die an den erhaltenen Beständen aus Hirsauer Klöstern abzulesen ist, wird durch derartige Beobachtungen nicht grundsätzlich in Frage gestellt, aber sie erscheint in differenzierterem Licht. Die Rekonstruktion eines spezifischen Bibliotheks- und Bildungsprogramms der Hirsauer Reform - wenn es so etwas überhaupt gegeben haben sollte - erscheint also eher schwierig. Das Bild, das die erhaltenen Bestände bieten, ist komplexer und bunter.

Schärfere Konturen lassen sich für die liturgischen Handschriften herausarbeiten, zumal hier mit stärkerer Normierung zu rechnen ist.

Eine Diskussion dieser Frage steht auf einer neuen Grundlage, seit 1992 der Normtext der Hirsauer Liturgie, der sogenannte *Liber ordinarius*, wiedergewonnen werden konnte. Damit ist eine Basis gegeben, um Gestalt und Repertoire der Hirsauer Liturgie klarer erkennen und zugleich auch ihr Ausgreifen weit über das schwäbisch-alemannische Kerngebiet hinaus bis nach Niedersachsen, Thüringen, Böhmen, Bayern, Österreich und sogar nach Nordostitalien nachzeichnen zu können. Der Rekurs auf den normativen Text gestattet aber auch, Differenzen und Brechungen in dieser Ausstrahlung zu erkennen. Zwar stimmt das Repertoire der liturgischen Bücher aus Hirsauer Klöstern weitgehend mit dem *Liber ordinarius* überein – jedenfalls so substantiell, dass die Zugehörigkeit zu einem gemeinsamen Reformkontext deutlich wird. Gleichzeitig sind aber auch immer wieder gewisse Konzessionen an lokale und regionale Sondertraditionen erkennbar. Mit anderen Worten: Die liturgische Tradition Hirsaus transportiert auf ihren Transferwegen zwar ein unverwechselbares Profil, oszilliert aber stets in einer gewissen Bandbreite, zum Teil sogar in Handschriften ein und desselben Klosters.

Diese Dialektik von substantieller Identität und Differenz gilt im Übrigen auch für den liturgischen Normtext selbst: Ausgangspunkt für meine

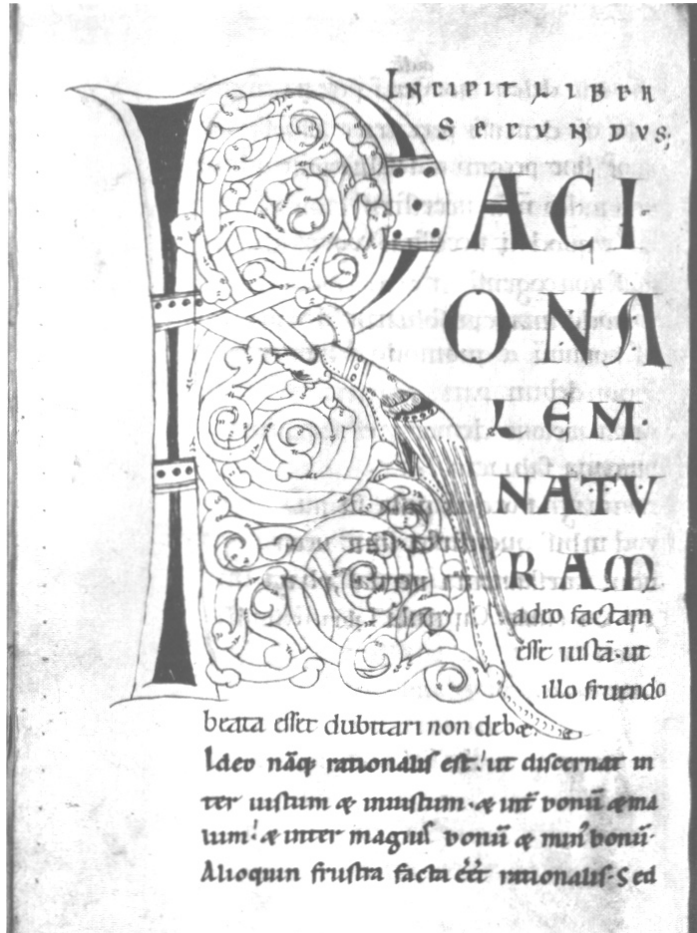
Rekonstruktion waren seinerzeit drei Handschriften aus dem gegen Ende des 11. Jahrhunderts von der Hirsauer Reform erfassten Kloster Rheinau (Bestände heute in Zürich). Weitere Textzeugen für den Ordinarius, die sich zwischenzeitlich nachweisen ließen, stammen aus Zwiefalten und Weingarten (hier sogar 2 Handschriften), dazu aus der althehrwürdigen Abtei Schuttern in der Ortenau und aus dem friulanischen Moggio, und sie alle zeigen zumindest punktuell auch ein gewisses „Lokalkolorit“, d.h. eine stellenweise Überfärbung durch den jeweiligen örtlichen und regionalen Traditionskontext. Die Weitergabe der Reform und ihrer liturgischen Ordnung impliziert also offenbar stets auch eine Rekontextualisierung und damit einen mehr oder minder hohen Grad an Umformung am Zielort des Transfers.

Im Übrigen läßt sich feststellen, dass die Ausstrahlung der Hirsauer Reform zumindest punktuell über ihre eigenen Grenzen hinausreicht. Damit meine ich das Auftreten einzelner fingerprintartiger Elemente der Hirsauer Liturgietradition außerhalb ihres angestammten benediktinischen Kontexts: so etwa im Reformstift der Augustiner-Chorherren von Marbach im Elsass, die mit den Hirsauern auch über Gebetsverbürdungen eng verbunden waren und ihrerseits aus dem Hirsauer *Liber ordinarius* geschöpft zu haben scheinen, aber auch - und dies ist wohl noch bemerkenswerter - in außerklösterlichem Kontext, etwa in der Liturgie der Kathedrale von Nidaros (Trondheim) oder des Doms von Cividale und – wohl über Cividale vermittelt – sogar in San Marco in Venedig!

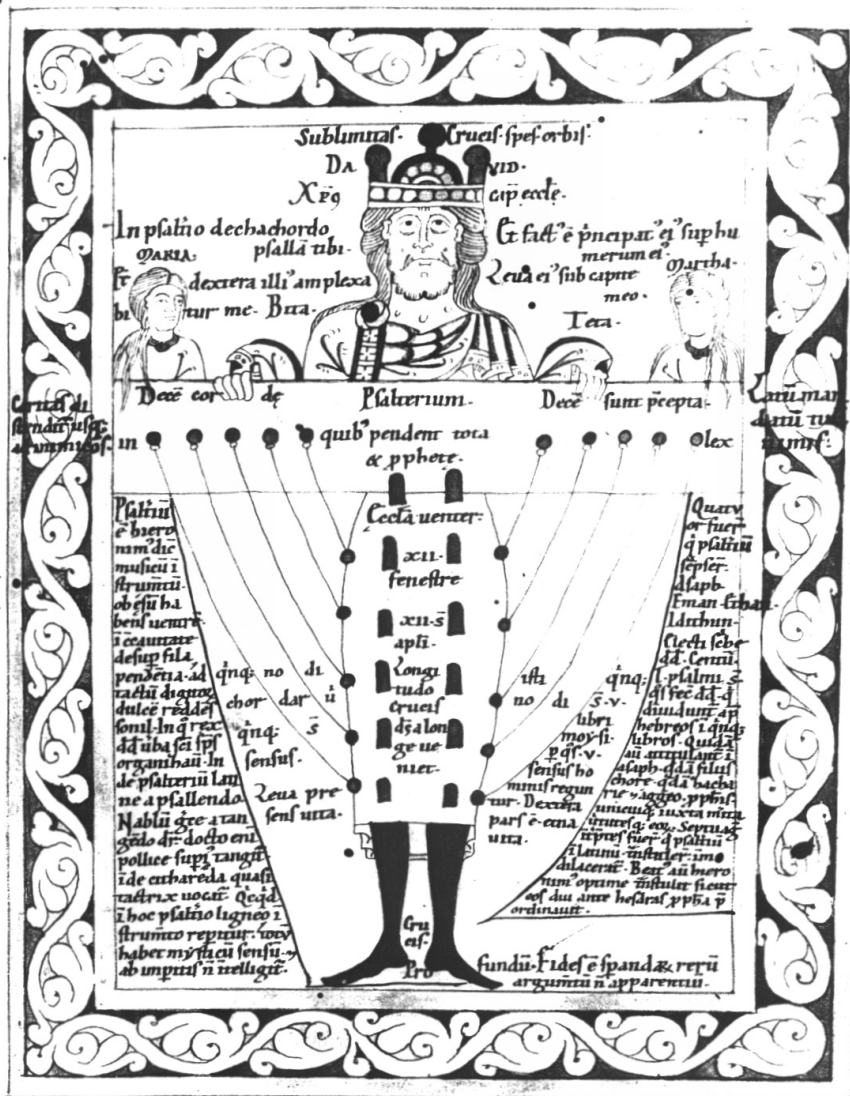
III.

Mit inhaltlichen Gesichtspunkten ist freilich nicht das Ganze unserer Fragestellung benannt, denn die mediale Rolle des Buchs impliziert auch eine formale Dimension. Gerade im Kontext von Reform, wo Bücher normative Funktionen übernehmen, transportieren sie mit ihren Inhalten auch ästhetische Aspekte: bestimmte Formen von Schrift etwa, typische Gestaltung der Seiteneinrichtung und der buchmalerischen Ausstattung und anderes mehr, und diese formalen Komponenten partizipieren bis zu einem gewissen Maß auch an der Autorität und dem normativen Charakter des Inhaltlichen, üben also ihrerseits Vorbildwirkung aus. Das eindrucksvollste Beispiel dafür ist sicherlich die erfolgreiche Karriere der sog. karolingischen Minuskel im Zuge der Verbreitung des Reformprogramms Karls des Großen und seiner Nachfolger, das sich in so ausgeprägter Weise des Buchs als Medium bedient.

Abb. 2
 Initiale R aus
 einer Handschrift
 des Klosters St.
 Peter in Erfurt,
 1. Hälfte 12.
 Jh. (Berlin,
 Staatsbibliothek,
 Theol. lat. qu. 319)



Ist Analoges für Hirsau nachzuweisen? Hatte seine Buchkultur ebenfalls vorbildhafte oder gar stilbildende Funktion, zumindest innerhalb seines Reformkreises? Haben wir möglicherweise Anlass, von einem eigentlichen „Hirsauer Stil“ zu sprechen?



In modu etiā dote latero formatū ē. que figurā habet scē Crucis.
Nos enī glari oportet in cruce dñi nri ihu xpi.

Abb. 3
David / Christus / Psalter, Frontispiz einer Petrus-Lombardus-Handschrift aus
Petershausen (?), 3. Viertel 12. Jh. (Stuttgart, WLB, Cod. theol. et phil. 2° 341)

Auch hier sind wir zunächst auf die Peripherie der Reformbewegung verwiesen. Zwar ist der Befund der besser dokumentierten „Tochterklöster“ nicht so eindeutig, dass gewissermaßen ein automatischer Rückschluss auf das Zentrum möglich würde, aber immerhin lassen sich gewisse Übereinstimmungen erkennen, die nur aus der Zugehörigkeit zu einem gemeinsamen Reformkontext erklärbar sind. Das gilt beispielsweise für gewisse Charakteristika des Initialstils, die nicht nur für die Klöster des schwäbisch-alemannischen Kernbereichs der Reform wie etwa Zwiefalten oder Schaffhausen, sondern in sehr ähnlicher Form auch in Handschriften aus einem eher peripher gelegenen Haus wie St. Peter in Erfurt zu beobachten sind (Abb. 2).

Generell lässt sich festhalten, dass die primäre Funktion der in Hirsau und seinem Kreis realisierten Buchkunst ganz offenkundig nicht die Repräsentation sein sollte, sondern der Dienst am Inhalt. Dies prägt ihr Erscheinungsbild ganz unverkennbar. Insbesondere ist hier die dezidierte Bevorzugung der Federzeichnung hervorzuheben, die in diesem Kontext zum bevorzugten Ausdrucksmedium wird und sich gegenüber der durch eine reiche Palette von Deckfarben und opulenter Verwendung von Gold gekennzeichneten Buchkunst ottonischer und frühsalischer Zeit deutlich absetzt. Symptomatisch für diese neue Haltung ist auch die ausgeprägte Vorliebe für das, was man textierte Bilder nennen könnte: Miniaturen mit komplexen und vielschichtigen Programmen, die man im eigentlichen Sinn des Wortes „lesen“ muss, weil sie vielfach nur über ihren umfangreichen Apparat von Bei- und Inschriften verstehbar werden. Das führt zu eigentlichen Bild-Text-Collagen, wie wir sie in den aus Hirsauer Kontext stammenden Handschriften unseres Stuttgarter Bestands – aber auch anderswo – immer wieder finden (Abb. 3). Miniaturen dieses Typs demonstrieren geradezu paradigmatisch, wie sich im Kontext von Reformskriptorien die zu großer Verfeinerung gebrachte Federzeichnung „zum idealen Ausdrucksmittel bezugsreicher Bildthemen entwickelt“, wie Elisabeth Klemm einmal formuliert hat. Das heißt: Programmatische, formale und technische Aspekte konvergieren hier in starkem Maße.

Natürlich gibt es auch hier deutliche Unterschiede zwischen den einzelnen Klöstern, so schon im Nahbereich des Reformzentrums: etwa im Vergleich von Zwiefalten und Weingarten. Wir berühren hier erneut jene im Zusammenhang mit der Liturgie bereits beobachtete Dialektik, die wir wohl als einen Grundzug der Hirsauer „Mentalität“ ansehen dürfen. Geradezu bezeichnend dafür ist der Prolog zu den Constitutiones, wo betont wird, dass die aus Cluny übernommene Ordnung in sinnvoller und vernünftiger Weise (*pro ut ipsa declarat*

ratio) durch Kürzungen, Veränderungen und Erweiterungen an die neue kulturelle, geographische und klimatische Situation Hirsaus adaptiert worden sei: *secundum morem patriae, loci situm et aeris temperiem* heißen die entsprechenden Stichwörter. Hier wird im Verhältnis zum burgundischen Reformmodell eine pragmatische Haltung deutlich, die in analoger Weise zur Geltung kommt, wenn Hirsau seinerseits zum Vorbild für andere wird: die Bereitschaft für flexible, situationsorientierte Umsetzung normativer Vorgaben.

So präsentiert sich das Netzwerk von Klöstern, das sich in unterschiedlicher Dichte und Festigkeit um das Zentrum Hirsau knüpft, in den verschiedenen Bereichen kultureller Manifestation, sei es in der Liturgie, in den Formen architektonischen Gestaltens (Stichwort: „Hirsauer Bauschule“) oder eben auch in der Buchästhetik, in einer eigentümlichen Spannung von Identität und Differenz. Für die Wahrnehmung von außerhalb – und zwar für die Zeitgenossen des 11./12. Jahrhunderts wie für uns heutige – ergeben sich also durchaus Aspekte von Gemeinsamkeit und somit so etwas wie ein Wiedererkennungseffekt. Das heißt: Der Hirsauer Reformzusammenhang bleibt als solcher erkennbar, wenn auch in durchaus unterschiedlichem Maße, weil er stets auch mehr oder minder ausgeprägt von Einflüssen des jeweiligen Umfelds überlagert wird.

In letzter Konsequenz impliziert solche Flexibilität im Grenzfall sogar die Disposition zur Negierung dessen, was wir als Grundhaltung, wenn man so will: als Stil der Buchkultur der Hirsauer Reformbewegung, festgestellt haben. Die Zurückhaltung der buchkünstlerischen Ästhetik – François Avril hat in diesem Zusammenhang einmal pointiert von der „*volonté d'austérité*“ gesprochen – kann unter bestimmten Voraussetzungen, etwa als Reaktion auf einen wirkungsvollen Stifterimpuls, auch aufgebrochen werden und einen dezidiert repräsentativen Gestus annehmen. Ein Paradebeispiel dafür ist das um etwa 1215 in Weingarten unter der Ägide des bedeutenden Abtes Berthold entstandene und nach ihm benannte Sakramentar: eine Handschrift, die sich im Inhalt wie im Erscheinungsbild des Texts in keiner Weise von anderen Liturgica der Hirsauer Reform abhebt, deren aufwendige, Deckfarben und Blattgold einsetzende Ausstattung, die sich einem von auswärts herangezogenen Maler von Ausnahmerrang verdankt, hingegen zu den prächtigsten Zeugnissen deutscher Buchkunst des Übergangs von der Romanik zur Gotik zählt - aus reformerischer Perspektive buchstäblich ein „Stil-Bruch“ (Abb. 4)! Hinter dieser Handschrift steht die Figur eines energischen und selbstbewussten Prälaten, der sich auf dem vergoldeten Prachteinband der Handschrift als Stifter gemeinsam mit Maria, den Evangelisten und

Abb. 4
Initiale D aus dem
„Berthold-
Sakramentar“,
Weingarten,
um 1215
(New York,
Pierpont Morgan
Library,
Ms. M. 710)



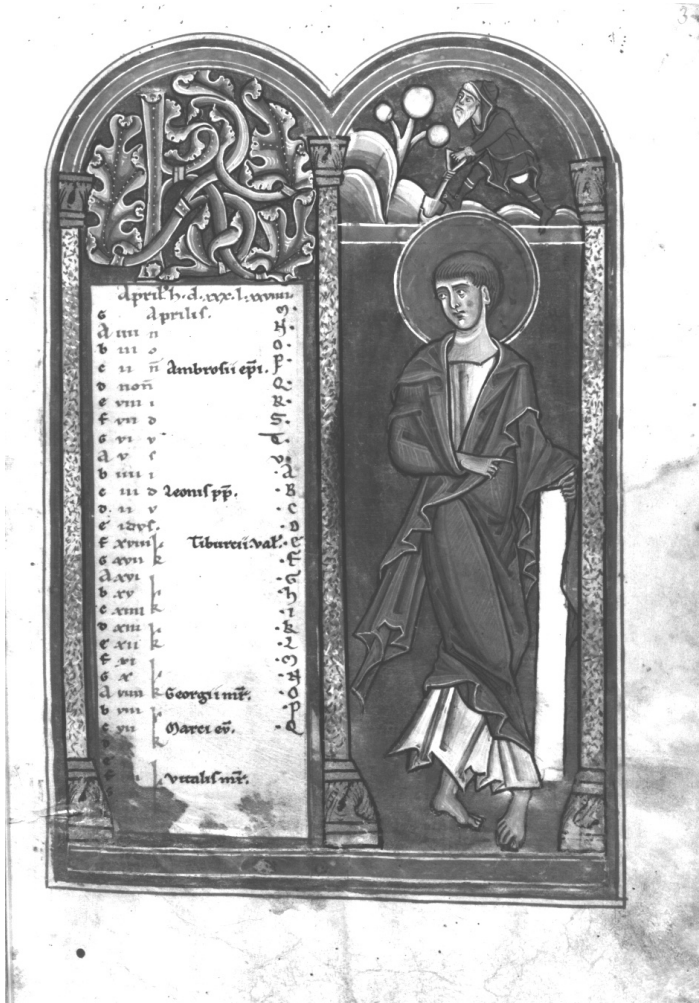
den Patronen seines Klosters darstellen lässt – ein bemerkenswerter Befund, der die ambivalente Situation dieser Handschrift als Produkt eines Spannungsfelds zwischen der Tradition klösterlicher Reform und dem Repräsentationswillen einer einzelnen Persönlichkeit unmittelbar deutlich macht (Abb. 5).



Abb. 5
Prachteinband
des Berthold-
Sakramentars
(siehe Abb. 4)

Solcher „Misch-Konstellation“ verdanken sich im Übrigen auch so großartige Handschriften wie der über Weingarten nach Stuttgart gelangte Landgrafenpsalter und sein Gegenstück, der Elisabethpsalter in Cividale del Friuli: Codices, die in einem hirsauisch geprägten Skriptorium, vermutlich in Reinhardsbrunn, dem Hauskloster der

Abb. 6
 Aprilseite aus
 dem Kalender des
 „Landgrafens-
 psalters“,
 Niedersachsen
 (Reinhardt-
 brun?),
 um 1211
 (Stuttgart, WLB,
 HB II 24)



thüringischen Landgrafen, geschrieben wurden, die aber in ihren prachtvollen Ausstattungen ganz dem höfisch-repräsentativen Anspruch ihres mächtigen Auftraggebers, des als Machtpolitiker wie Mäzen gleichermaßen profilierten Landgrafen Hermann I., verpflichtet sind. (Abb. 6)

IV.

Doch zum Schluß noch einmal zurück nach Hirsau selbst.

Etwa ein halbes Jahrhundert vor der Entstehung der beiden Landgrafenpsalterien schickt Papst Innozenz II. ein Schreiben an die südwestdeutschen Zisterzienseräbte, in dem diesen vorgeworfen wird, sie hätten, wie aus Klagen des Hirsauer Abts Volmar hervorgehe, entlaufenen Mönchen aus seinem Kloster Zuflucht gewährt. Innozenz ordnet an, dass man derartige *fugitivi* zurückschicken und künftig nicht mehr in die Häuser des neuen Ordens aufnehmen solle. Dieses schlaglichtartige Zeugnis ist symptomatisch für eine tiefgreifende Krise. Dass diese nicht nur das unmittelbare Umfeld des Reformzentrums selbst betrifft, belegt das interessante Streitgespräch *Dialogus duorum monachorum*, eine (fiktive) Auseinandersetzung zwischen einem Zisterzienser und einem Cluniazenser. Sein Autor, Idung, ist nämlich ebenfalls ein „Überläufer“: Zwischen 1133 und 1142 als Magister in Regensburg nachweisbar, tritt er um 1144 in das 1109 vom Bamberger Bischof vor den Toren Regenburgs gewissermaßen als „Vorzeigeeinrichtung“ gegründete und mit Hirsauer Mönchen besetzte Kloster Prüfening ein, verlässt dieses aber etwa ein Jahrzehnt später in zunehmendem Unmut über die dort herrschenden Zustände, um in eine bayerische (oder österreichische?) Zisterzienserabtei überzuwechseln.

Schon nach wenigen Jahrzehnten der Blüte Hirsaus werden also offenbar für reformbewusste und reformwillige Kräfte andere Gruppierungen attraktiver, allen voran die Zisterzienser, gegen deren zentralistisch organisierte Stringenz und Uniformität die geschmeidige, anpassungswilligere Haltung der Hirsauer bald auf verlorenem Posten steht. Zwei unterschiedliche Konzepte klösterlicher Reform und im Grunde auch zwei unterschiedliche Epochen treffen hier aufeinander. Umso beeindruckender bleibt die in so kurzer Zeit entfaltete Reichweite des von Hirsau ausgehenden Einflusses und der damit verbundenen kulturellen Impulse.

Vom Lesebuch zum Geschichtsbuch

Hinweise zur Geschichte des Geschichtsunterrichts in Württemberg im 19. und 20. Jahrhundert

Wenn ein Bibliothekar geehrt wird, dann muß von Büchern die Rede sein. Bei unserem Jubilar darf man auch Schulbücher heranziehen: Zwar ist er selbst kein Lehrer, wohl aber familiär von so vielen Lehrerinnen und Lehrern umgeben, daß diese Art vergänglicher und zeitgebundener Literatur durchaus in seinen Blick kommen kann, insbesondere wenn es sich um Geschichtsschulbücher handelt, die, wenn auch nur am Rande, zu seinem Interessen- und Fachgebiet gehören.

Geschichtsunterricht im 17./18. Jahrhundert

Der erste eigenständige Fachunterricht Geschichte in Württemberg wurde 1686 im damals neu gegründeten Stuttgarter Gymnasium erteilt, und zwar durch den Schulleiter Johann Georg Essich (1645-1705), der um 1700 ein Lehrbuch verfaßte, das bis zum Ende des 18. Jhs noch Verwendung fand¹. Einen Fachunterricht Geschichte gab es nur in den Höheren Schulen, selbstverständlich auch an der Hohen Karlsschule, aber nicht in den Volksschulen, den sog. Deutschen Schulen. 1787 schrieb der Regierungsrat im Konsistorium, Adolf Karl Ruoff, es gehöre zu den „Endzwecken“ der Volksschule, die Jugend im Notwendigsten für das bürgerliche Leben zu unterrichten. Er kann sich nicht „überzeugen, das Historie, Geographie, Physik, Zeichnen, gesetzliche Wissenschaft und dergleichen dem gemeinen Bauersmann notwendig oder auch nur nützlich sei oder auch nur die ersten Begriffe zu fassen und zu verstehen fähig und vermögend sein soll“².

¹ Geschichte des Humanistischen Schulwesens in Württemberg Bd 3,1.1927.S. 79 u. 3,2.1928, S. 140.

Gustav Lang: Geschichte der württembergischen Klosterschulen. 1938, S. 405, 432, 446

² Zitiert nach Eugen Schmid: Geschichte des Volksschulwesens in Altwürttemberg. 1927, S. 227

Diese Ablehnung jeglicher inhaltlicher Modernisierung der Schule ließ sich allerdings nicht durchhalten. Laut Synodalbeschluss von 1795 sollte der Lehrer für Schreibübungen in der Deutschen Schule nicht nur Texte aus der Religions- und Sittenlehre auswählen, sondern auch solche, die „gute und belehrende Materie aus der Naturlehre, der kirchlichen und weltlichen Geschichte und der Landwirtschaft“, aber gleichfalls „bedeutende und unanstößige Begebenheiten aus dem Ort oder der Nachbarschaft“ enthalten³. Aufgeklärte Pädagogen und Schulreformer wiesen auf die Bedeutung der Realien im späteren Leben der Schüler hin. Auch in der Deutschen Schule sollten die Kinder „Erdbeschreibung, Welt- und Vaterlandsgeschichte, Rechtskenntnis und dergleichen gelehrt werden“, befand der Heidenheimer Lehrer Philipp Jakob Völter (1757-1840), der gleichzeitig bedauerte, „daß wir durchaus noch kein ganz für unsere teutsche (sic) Landschulen taugliches Compendium und kein Methodenbuch besitzen“⁴. Trotz dieses Mangels kann man davon ausgehen, daß es zu Beginn des 19. Jhs in vielen Volksschulen erste Ansätze zu einem Realienunterricht und damit auch zu einem Geschichtsunterricht gab⁵.

³ Schmid
(wie Anm. 2) S. 253

⁴ Siegfried Kullen:
Philipp Jakob
Völter (1757-1840).
Schulmeister
zwischen
Pietismus und
Aufklärung. In:
ZWL 51.1992. S.
248f.

⁵ Gerd Friederich:
Die Volksschule in
Württemberg im
19. Jh., 1978. S. 21

Entwicklungen im 19. Jahrhundert

Im 1802 bis 1806 vergrößerten Württemberg erschien 1808 eine allgemeine Schulordnung für die katholischen Elementarschulen und 1810 eine Generalschulverordnung für die evangelischen Schulen des Landes. Einen eigenständigen Realienunterricht gab es noch nicht, wohl aber sollten die katholischen Schulen in der 3. Klasse den Schülern „nützliche“ Kenntnisse öfters und etwas ausführlicher beibringen. Die evangelische Ordnung enthielt dieselbe Bestimmung: Allgemein wichtige Kenntnisse aus der Naturlehre (= Physik), der Erdbeschreibung, der Naturgeschichte (= Biologie) und Geschichte müssen teils beim Lesen, teils bei Diktier- und Sprachübungen an die Schüler herangetragen werden⁶. Die katholische Ordnung stammte von dem ehemaligen Neresheimer Mönch Benedikt Maria Werkmeister (1745 – 1823), die evangelische von Hofprediger August Heinrich d’Autel (1779 – 1835): Beide gehörten zu den Anhängern und Schülern Pestalozzis in Württemberg.

⁶ Bernhard Kaißer:
Geschichte des
Volksschulwesens
in Württemberg.
Bd 1. 1895, S. 76;
Eugen Schmid:
Geschichte des
württembergischen
evangelischen
Volksschulwesens
von 1806 bis 1910.
1933, S. 61

Sehr viele örtliche Lehrpläne – landeseinheitliche gab es nicht – sahen Realien vor, allerdings nicht alle, denn einflußreiche konservative evangelische und katholische kirchliche Kreise hielten nicht viel von den „aufklärerischen“ Realien. So sollte nach deren Überzeugung Geschichte nur als Kirchengeschichte, d.h. als Heilsgeschichte in der Volksschule vorkommen.

Lesebuch

für die

evangelischen Volksschulen

Württembergs.

1854

Preis am Verlagort ungebunden 24 fr.
" " " gebunden in Leberriemen 34 "

Stuttgart.



Druck und Verlag von Eduard Hallberger.

1854.

Abb. 1
Lesebuch für die
evangelischen
Volksschulen
Württemberg.
Stuttgart:
Hallberger 1854,
Titelblatt

VI

Nro.

Seite

III. Bilder aus Geschichte und Menschenleben.

117.	Die Ägypter. Nach C. L. Roth	251
118.	Die Spartaner. Nach Roth und Becker	255
119.	Die Athener und die griechische Sprache	257
120.	Sokrates. Nach Roth und Becker	258
121.	Die Spiele der alten Griechen. Nach Barth und Becker	260
122.	Alexander der Große. Nach Dittmar, Barth und Roth	262
123.	Die Römer. Nach Roth und dem Gütersloher Jugendfreund	264
124.	Rom ist nicht in einem Tag erbaut worden. Hebel	267
125.	Die letzten Jahrhunderte des jüdischen Reiches. Nach Barth	267
126.	Die Zerstörung Jerusalems. Nach Pfregrner und Curtman	269
127.	Die alten Deutschen. Gütersloher Jugendfreund, Müller	273
128.	Die deutsche Treue. Luthers Tischreden	277
129.	Hermann, der Befreier Deutschlands. Koltzsch	278
130.	Leben der Christen in den ersten Jahrhunderten. W. Leipoldt	281
131.	Johannes und der Jüngling. Tholuk nach Clemens von Alexandrien	283
132.	Maria und Martha. Heinrich Müller	285
133.	Von den Östereiern. Nebenbacher	286
134.	Verfolgungen der Christen. Nach Zahns Denkwürdigkeiten und den auserlesenen Historien der Kirchengeschichte	287
135.	Die Märtyrer	289
136.	Sinnsprüche	289
137.	Völkerwanderung. Nach Leipoldt und Kappe	290
138.	Augustinus, der Kirchenvater	292
139.	Muhammed. Nach Leipoldt	295
140.	Die Einführung des Christenthums in Deutschland. Nach Rud. v. Rau- mer und Leipoldt	298
141.	Sinnsprüche von Luther	302
142.	Kaiser Karl der Große. Nach Fortmann, Becker, Barth und Rudolph v. Raumer	303
143.	Papst Gregor VII. und Kaiser Heinrich IV. Nach Leipoldt	307
144.	Die Kreuzzüge	311
145.	Kaiser Friedrich I., genannt der Rothbart. Nach Heinrich Groß	314
146.	Schwäbische Kunde. Uhländ	322
147.	Die Waldenser. Nach Leipoldt, Barth und Möhrten (Buch der Wahr- heitszeugen)	323
148.	Die besten Mauerer. Karl Grüneisen	328
149.	Graf Eberhard der Rauschebart. Uhländ	329
150.	Die Trübsale der Vorzeit. Nach Barth, Geschichte von Württemberg	336
151.	Sinnsprüche	340
152.	Die Rache. Uhländ	340
153.	Johannes Fuß. Claudius	340
154.	Das Pulver	345
155.	Die Buchdruckerkunst. Nach Kappe	346

Wie die in den Lehrplänen stehenden Inhalte tatsächlich im Unterricht behandelt wurden, darüber weiß man wenig, denn allgemein verbindliche Schulbücher gab es nicht, weder solche für Lehrer noch für Schüler. Bücher für „Schule und Haus“ befanden sich in größerer Zahl auf dem Markt, aus denen der Lehrer vorgelesen oder diktiert hat⁷. Die meistgeübte Methode dürfte die gewesen sein, daß die Lehrer zunächst erzählt und die Schüler zugehört haben. Das dadurch gewonnene Wissen wurde anschließend wieder abgefragt.

⁷ Schmid (wie Anm. 6) S. 203f.

In die Reihe dieser, eher für Lehrer geschriebenen Werke, gehört das Buch des Musterlehrers am Gmünder Lehrerseminar, Josef Aurel Dreher (1789 – 1843). Er zählte ebenfalls zu den Anhängern Pestalozzis in Württemberg und verfaßte zahlreiche pädagogische und historische Werke, darunter 1842 eines mit dem etwas umständlichen Titel „Der württembergische Elementarschüler, oder das Wissenswerthe von dem Menschen, der Natur und der Kunst“. In einem Frage- und Antwortspiel entwickelte er die Geschichte der Menschheit von der Schöpfung bis zur Gegenwart. Dreher gehörte zu den erfolgreichen Lehrerbildnern in Schwäbisch Gmünd. Man kann daher annehmen, daß sein Buch zumindest in der katholischen Lehrerschaft eine gewisse Verbreitung fand⁸.

⁸ Albert Deibele: Die Lehrerbildung in Schwäbisch Gmünd in den Jahren 1825 – 1962, Bd 1. 1962, S. 33 und Bd 2. 1962, S. 57-59

Im Folgenden werden drei Bücher vorgestellt, die für Schüler verfaßt wurden, aus denen sie u.a. auch historische Kenntnisse gewinnen sollten.

Das Lesebuch

Einen Einschnitt in der Geschichte des Realien- und damit des Geschichtsunterrichts bildete die Einführung des Lesebuchs, 1854 in den evangelischen, 1862 in den katholischen und 1867 in den israelitischen Volksschulen. Dieser Entscheidung ging ein hartes Ringen mit konservativen kirchlichen Gruppen voraus, das 18 Jahre lang gedauert hatte. Erst 1864, also nach 10 Jahren, gaben die letzten Gemeinden den Widerstand gegen das „gottlose“ Buch auf⁹. Mit dem Lesebuch hatten zum ersten Mal im Land alle Schüler in allen Volksschulen derselben Konfession ein Buch in der Hand, das auch nichtreligiöse, rein weltliche Texte enthielt, also weder Bibel noch Gesang- oder Spruchbuch oder Katechismus war. Zwar hatte es seit 1837 eine Fibel gegeben, aber deren Einführung blieb den Schulen überlassen.

⁹ s. Abb. 1 bis 8. Vgl. Schmid (wie Anm. 6) S. 312-340. Das katholische und das israelitische Lesebuch kamen gleichfalls erst nach längeren Diskussionen in die Schule.

Nro.	Seite
156. Württemberg unter den Grafen	347
157. Herzog Eberhard der ältere, oder Eberhard im Bart. Barth, würtemb. Geschichte	349
158. Frisch gewagt ist halb gewonnen. Hebel	351
159. Graf Eberhards Weissdorn. Uhland	351
160. Der reichste Fürst. Justinus Kerner	352
161. Der Münfänger Vertrag. Barth, würtemb. Geschichte	352
162. Columbus, der Entdecker von Amerika. Nach Kappe und Abel Burkhardt	353
163. Das Ei des Columbus. Fr. Hörster	356
164. Luthers Jugendjahre. Nach Mathesius	357
165. Luther im Kloster. Nach Mathesius	360
166. Anfang der Reformation. Nach Haupt	361
167. Luther in Worms. Marheinekes Reformationsgeschichte	363
168. Luthers Rückkehr nach Wittenberg. Gütersloher Jugendfreund	367
169. Die Uebergabe des Augsburgerischen Glaubensbekenntnisses. Marheineke	368
170. Herzog Ulrichs Rückkehr in sein Vaterland. Karl Wolff	369
171. Luther am Sterbebette seines Tochterleins Magdalena. Sartorius. — Lebenspiegel III.	371
172. Luther in Noth und Tod. Gütersloher Jugendfreund	372
173. Luther über die Bibel	375
174. Glaube. Luther	375
175. Das Reich muß uns doch bleiben. Koch, Kirchenlied	376
176. Prinz Christophs Flucht. Nach J. G. Hauff; Gustav Schwab	377
177. Herzog Christoph von Württemberg	379
178. Johannes Brenz, der Reformator Württembergs. Nach Barth	382
179. Die Reformation in Hohenlohe. Nach Braun: die neue Erde 1841	385
180. Gustav Adolph und der dreißigjährige Krieg	386
181. Konrad Wiederhold. Nach Barth und Völter	392
182. Der betende Handwerkerfelle. Christenbete 1850	394
183. Das Hallische Waisenhaus. A. H. Franke	395
184. Das that ich für dich! Was thust du für mich? Wöbbling	398
185. Die württembergische Tabea. Nach Rieger	399
186. Des Herrn Hülfe. Schubert, Altes und Neues	401
187. Denkprüche	403
188. Joh. Jacob Moser auf Hohentwiel. Nach Ledderhose, Leben Mosers	404
189. Friedrich II., König von Preußen. Nach Friedrich Haupt	407
190. Friedrich II. und General Zieten. Gylert, Leben Friedrich Wilhelms III.	410
191. Seltene Uneigennützigkeit	411
192. Der brave Soldat. Schaumanns Lesebuch	412
193. Ein guter Sohn. Pustkuchen-Glanzew	413
194. Die französische Revolution. Nach Haupt und Barth	414
195. Warnung vor Aufruhr. Luther	418
196. Napoleon. Nach Haupt	419
197. Wie ein österreichischer Bauer zc. Stern	426
198. Unglück der Stadt Leiden. Hebel	426
199. Der Commandant in Heräfeld. Hebel	428

VIII

Nro.	Seite
200. Der Schneider in Pensa. Hebel	429
201. Herr Charles. Hebel	434
202. Die sonderbare Mauer. Chr. Schmid	437
203. Schlacht bei Leipzig. Nach Kohntrausch	438
204. Die Schlacht bei Waterloo. Varnhagen von Ense	441
205. Oberlin. Schubert	448
206. Die Jahre 1816 und 1817. L. Bülter	453
207. Lied eines Armen. Uhland	454
208. Sparsamkeit. Heinrich Müller	454
209. Führe uns nicht in Versuchung. Karl Schmidlin	455
210. Denksprüche	456
211. Pfarrer Klattich. Schubert	457
212. Haushaltungssorgen. Luther	459
213. Die Bibelgesellschaften. Nach Sartorius	459
214. Die Mission. Nach W. Hoffmann	464
215. Stand der Missionsarbeit im Jahr 1848. Nach W. Hoffmann	469
1. Zeittafel für die allgemeine Geschichte	474
2. Zeittafel für die Geschichte Württembergs	484
3. Reihe der württembergischen Regenten	491
4. Statistische Angaben über Württemberg	492

Abb. 4
Lesebuch für die
evangelischen
Volksschulen
Württemberg.
Stuttgart:
Hallberger 1854,
Inhaltsverzeichnis
S. VIII

Die mit so vielen Mühen erarbeiteten Lesebücher blieben über Jahrzehnte hinweg im Wesentlichen unverändert. 1873 erschien ein Nachtrag zum evangelischen, das 1879 in zwei Teile für Mittel- und Oberstufe aufgeteilt wurde. In dieser Form hatte es Bestand bis 1909¹⁰. Am katholischen hatte es immer wieder Kritik gegeben: So machte sich 1891 eine Kommission an eine Neubearbeitung, doch blieben ihre Mühen bis 1909 ohne Erfolg¹¹.

¹⁰ Schmid (wie Anm. 6) S. 834ff.

¹¹ Kaißer (wie Anm. 6) S. 156f.

Die Lesebücher stellten eine völlig neue Art von Büchern für Schüler dar. Es gab keine zusammenhängenden Fließtexte, sondern nur längere und kürzere Einzeltexte ganz verschiedener Gattungen. Neben Prosastücken unterschiedlichen Inhalts standen Gedichte, Balladen und meist sehr moralisierende „Sinnsprüche“ sowie allgemeine Lebensweisheiten.

VIII

III. Geschichte.

Würde und Bestimmung des Menschen. Nach Häfters Lesebuch.	315
1. Die Römer. Nach Mallmus Lesebuch.	316
2. Deutschland und die alten Deutschen. Christoph Schmid.	318
3. Hermann, der Befreier Deutschlands. Nach dem Münst. Lesebuch.	321
4. Die Christenverfolgungen. Münst. Lesebuch.	323
5. Kaiser Constantin der Große.	325
6. Die Völkerwanderung. Der Hunnenkönig Attila.	327
7. Muhammed und die Araber.	329
8. Der heilige Bonifacius. Münst. Lesebuch	330
9. Karl der Große. Münst. Lesebuch.	332
10. Kaiser Otto der Große.	336
11. Die Kreuzzüge.	338
12. Ritter- und religiöse Orden.	341
13. Schwäbische Kunde. Uhländ.	343
14. Friedrich I. Barbarossa. Nach Häfters Lesebuch.	344
15. Hartmann von Siebeneichen. Festkalender von G. Görres.	346
16. Rudolf I. Nach Mallmus Lesebuch.	347
17. Graf Rudolf von Habsburg. Schiller.	349
18. Ludwig der Baier und Friedrich der Schöne von Streich.	352
19. Fuß und die Hussiten.	354
20. Columbus. Harbers Lesebuch.	358
21. Johann Gutenberg. Bredow.	362
22. Kaiser Maximilian. Münst. Lesebuch.	364
23. Martin Luther und die Glaubensstrennung im 16. Jahrhundert.	367
24. Der dreißigjährige Krieg.	369
25. Die Türken vor Wien.	372
26. Hinrichtung Ludwigs XVI. Münst. Lesebuch.	376
27. Napoleon.	379
28. Die deutschen Befreiungskriege. Schlacht bei Leipzig. Nach Voss, Haupter.	383
29. Wirksamkeit der Kirche für Ausbreitung des Glaubens. Nach Engelen u. A.	387

Anhang: Gesundheitsregeln. Nach Meifers Lesebuch.	390
Behandlung Verunglückter. Heimisch u. Ludwigs Lesebuch.	392
Sprichwörter.	396

Die Lesestücke im evangelischen Lesebuch gliederten sich in drei Abschnitte: 1. Bilder aus der Naturkunde, 2. Bilder aus der Länder- und Weltkunde und 3. Bilder aus Geschichte und Menschenleben. Die Texte des 3. Abschnitts wiesen eine streng chronologische Anordnung auf: Den Anfang bildeten „Die Ägypter“, am Ende stand ein Text über den „Stand der Missionsarbeit im Jahr 1848“. Zu den Autoren gehörten

Johann Peter Hebel (1760 – 1826), Ludwig Uhland (1787 - 1862), Christian Gottlob Barth (1799 – 1862), aber auch viele andere, heute völlig vergessene Schriftsteller, deren Werke hier in originalen, aber auch in überarbeiteten Fassungen vorlagen. Weil das Schulbuch im Auftrag des Ministeriums für das Kirchen- und Schulwesen zusammengestellt war, führte es die Bearbeiter oder Herausgeber namentlich nicht auf. Von besonderem Interesse sind die Zeittafeln am Schluß des evangelischen Lesebuchs, eine zur allgemeinen Geschichte, eine zur württembergischen Geschichte. Die allgemeine beginnt mit

„um 4 000 Adam

um 2 500 Sindfluth. Noah

um 2 000 Reiche der Ägypter, Babylonier und Assyrer; die Hauptstädte Memphis am Nil, Babylon am Euphrat, Ninive am Tigris. Die Phönizier am Mittelmeer; Seehandel von Sidon und Tyrus, Inder und Chinesen in Ostasien

um 2 000 Abraham in Canaan. Israeliten in Egypten

um 1 500 Moses; Gesetzgebung am Sinai. Einwanderung in Griechenland; griechische Staaten“.

Die Zeittafeln, die es im katholischen und im israelitischen Lesebuch nicht gab, endeten bis 1870 im allgemeinen Teil noch mit „1854 Handelsvertrag zwischen Österreich und dem deutschen Zollverein“ und im württembergischen mit „1853 Eisenbahn von Bietigheim nach Bruchsal, Enzviadukt“. Erst die nach 1873 und nach 1879 erschienenen Ausgaben des Lesebuchs berücksichtigten auch die inzwischen eingetretenen Ereignisse wie den Krieg von 1870/71, die Reichsgründung sowie den Thronwechsel im Reich von 1888 und den in Württemberg 1891. Die Anordnung der Ereignisse und vor allem die Zeittafeln zeigen, daß dem Buch immer noch eine heilsgeschichtliche Deutung der Geschichte zugrunde lag, die mit der Schöpfung begann, sich im Alten Orient fortsetzte und über Griechen und Römer zur deutschen Geschichte kam. Römer und Alemannen standen am Beginn der württembergischen Geschichte.

Darüberhinaus bildeten die Texte des Lesebuchs die inhaltliche Grundlage für den Realienunterricht, um den sich das Ministerium seit 1864 verstärkt kümmerte, und zwar auf Anregung der Zentralstelle für Gewerbe und Handel. Diese hatte in den Jahren 1860 und 1863 je eine Ausstellung der Arbeiten württembergischer Volksschulen veranstaltet um festzustellen, inwieweit diese in der Lage seien, die künftige Berufsausbildung ihrer Schüler vorzubereiten. Das Ministerium reagierte auf diese öffentlichen Diskussionen und verfügte 1864, daß von den 26 Wochenstunden, die in den Stadtschulen erteilt wurden, künftig zwei auf den Realienunterricht zu verwenden seien¹².

¹² s. Abb. 1 bis 8. Vgl. Schmid (wie Anm. 6) S. 431

Abb. 6
Deutsches
Lesebuch für
israelitische
Volksschulen.
Stuttgart: Metzler
1867, Titelblatt

Deutsches Lesebuch

für

israelitische Volksschulen.

Auf Veranstaltung der königl. württemb. israelitischen
Oberkirchenbehörde herausgegeben.



Stuttgart.

Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.

1867.

Diese Regelung wurde 1870 in den ersten landesweit verbindlichen Normallehrplan übernommen. Er enthielt sehr knappe inhaltliche Vorgaben und außerdem Hinweise auf bestimmte Nummern von Texten im Lesebuch, die die inhaltliche Grundlage des jeweiligen Unterrichts bilden sollten. Allerdings wurden auch Inhalte vorgeschrieben, die nicht

Zweites Inhaltsverzeichnis

nach Fächern.

Abb. 7
Deutsches
Lesebuch für
israelitische
Volksschulen.
Stuttgart: Metzler
1867, Zweites
Inhaltsverzeichnis
nach Fächern
S. XI

Nro.	I. Aus der allgemeinen Geschichte.	Seite
1.	Die Aender und Agypter	1
9.	Die Phönizier	13
15.	Cyrus, der Stifter des persischen Reiches	21
22.	Die Griechen	35
33.	Sokrates	52
40.	Alexander der Große	67
46.	Die Gründung Roms	77
52.	Die Vertreibung des letzten römischen Königs	85
57.	Die punischen Kriege	93
65.	Innere Kämpfe um die Allein Herrschaft und endlicher Untergang Roms	111
79.	Die alten Deutschen	152
87.	Die Hermannschlacht	165
94.	Die Völkerverwanderung	182
101.	Muhammad	195
107.	Karl der Große	207
113.	Heinrich I. der Städtebauer, der Vogelfsteller	221
125.	Die Kreuzzüge	249
133.	Kaiser Friedrich Barbarossa	269
139.	Der Schweizerbund	277
145.	Erfindungen und Entdeckungen am Ende des Mittelalters	290
151.	Die Entdeckung von Amerika	305
157.	Die Reformation und die Reformationskriege	319
163.	Friedrich der Große	332
169.	Kaiser Joseph II.	358
174.	Der nordamerikanische Freiheitskrieg	369
180.	Die französische Revolution	377
185.	Napoleon Bonaparte	386

im Lesebuch vorkamen, wie etwa die Anfänge der württembergischen Geschichte mit Höhlenmenschen und Pfahlbauten. Hier mußte der Lehrer über Zusatzmaterial verfügen, wie z.B. Bilder und Lehrtafeln, die auch sonst im Unterricht Verwendung fanden, um solche Themen illustrieren zu können. Zu den führenden deutschen Verlagen in diesem

Abb. 8
 Deutsches
 Lesebuch für
 israelitische
 Volksschulen.
 Stuttgart: Metzler
 1867, Zweites
 Inhaltsverzeichnis
 nach Fächern
 S. XII

XII

Nro.	Seite
191. Der russische Feldzug	396
200. Die Völkerschlacht bei Leipzig	411
205. Der Einzug in Paris	424
210. Die Schlacht bei Welle-Miance	438

II. Aus der jüdischen Geschichte.

40. Simon der Gerechte	67
59. Die sinkende Macht der Makkabäer	98
67. Die jüdische Gemeinde in Alexandrien. Philo	115
73. Der Krieg gegen die Römer	135
81. Die Belagerung von Jotapata	156
88. Die Zerstörung Jerusalems	169
95. Entstehung des Talmuds	184
127. Rabbi Moses ben Naimun. Rambam	254
146. Die blutigsten Judenverfolgungen	295
158. Der Judensturz	323
164. Moses Mendelssohn	336
170. Conft und jetzt	360

III. Aus der Länderkunde.

2. Afrika	4
3. Der Sinai	7
16. Affen	24
23. Ein Blick auf Europa	38
58. Das Meer	95
66. Die feuerspeienden Berge	113
80. Deutschland	155
88. Jerusalem	175
102. Die Wüste	196
114. Das Riesengebirge	224
126. Palästina sonst und jetzt	252
134. Der Bodensee	273
140. Eine Reise auf die Höhe der Alpen	280
152. Eine Seestadt	308
192. Die nördlichsten Gegenden der Erde	399
204. Gestalt und Bildung der Erdoberfläche	416
211. London	441

IV. Erzählungen.

4. Rabbi Meir und seine Gattin	9
10. Edle Standhaftigkeit	14

Bereich zählte u.a. die Kunstanstalt J.F. Schreiber in Esslingen, die die Schulen mit derlei Material versorgte, falls die wirtschaftliche Lage der jeweiligen Gemeinde eine solche Anschaffung zuließ¹³. Um den Lehrern den Unterricht dem Lesebuch gemäß zu erleichtern, verfaßten Lehrer und Angehörige des Lehrkörpers der Lehrerseminare umfangreiche Kommentare dazu mit inhaltlichen Erläuterungen und sehr genauen Hinweisen zur Gestaltung des Unterrichts¹⁴. In den Begleitband zum katholischen Lesebuch wurde aus dem evangelischen die Zeittafel übernommen und der Beginn „um 4 000 Adam“ beibehalten¹⁵. Wie kaum anders zu erwarten, sollten die Schüler mit Hilfe des Lesebuches und seines Geschichtsbildes zu „rechtschaffenen“, fleißigen und patriotischen Untertanen erzogen werden, die ihr Vaterland und ihren Herrscher liebten und verehrten und die getreu ihre Pflichten gegenüber Familie, Beruf und Staat erfüllten. Von liberalen Bürgerrechten war nirgendwo die Rede, was für die Jahre der Reaktion nach 1850 auch nicht weiter überrascht.

Das Realienbuch

Schon seit den 1890er Jahren kamen sog. Realienbücher auf den Markt und auch in die Schulen, die Inhalte aus Geschichte, Geographie, Naturgeschichte (= Biologie) und Naturlehre (= Physik) enthielten und neben dem Lesebuch im Unterricht Verwendung fanden. Der katholische Oberschulrat verbot diese neuartigen Schulbücher noch 1896, weil kirchlich nicht autorisierte Lehrinhalte nicht in die Schule kommen durften. Eine veränderte Lage entstand, als 1907 ein neuer Lehrplan für die Volksschule verabschiedet wurde¹⁶. Den Fächern wurden nunmehr Inhalte zugeordnet, d.h. der Lehrplan richtete sich nicht mehr nach einem vorhandenen Lesebuch, sondern gab Inhalte vor, denen die entstehenden Bücher Rechnung tragen mußten. Das Ministerium verzichtete außerdem auf die Herausgabe eines verbindlichen Realienbuches, dagegen gab es verschiedene, miteinander konkurrierende Werke, an denen die Oberschulbehörde mitgewirkt hatte. Außerdem mußten „Inhalt, Ausstattung und Preis dem Interesse der Schule entsprechen“¹⁷. Ein für beide Konfessionen gemeinsames Realienbuch kam nicht zustande¹⁸. So erschien 1909 ein württembergisches Realienbuch (evangelisch) in einer großen¹⁹ und kleinen Ausgabe und 1910 ein Realienbuch für die katholischen Volksschulen sowie im selben Jahr ein Deutsches Realienbuch, bearb. von J. Baß u.a. in einer Ausgabe für württembergische Volks- und Mittelschulen. Es handelte sich dabei um reine Sachbücher, nur für die Schulen bestimmt, also für einen vom übrigen Büchermarkt abgetrennten

¹³ Rainer Jooß: Adam, Arminius und Hermann in der Schule. In: Die Alamannen. Hg. vom Archäologischen Landesmuseum Baden-Württemberg. 1997, S. 31-36. Walter Müller: Schulwandbilder als Spiegel des „Zeitgeistes“. „Germanisches Gehöft“ 1889, 1935, 1952. In: Geschichte lernen 1. 1988, Heft 5, S. 23. S. auch unten Abb. 13

¹⁴ z.B. Paul Frick u.a.: Behandlung der Geschichte in der Volksschule mit besonderer Berücksichtigung Württembergs. Für Schulamtszöglinge, Lehrer und Lehrerinnen methodisch bearbeitet. 1901

¹⁵ Frick (wie Anm. 14) S. 479

¹⁶ Lehrplan für die württembergischen Volksschulen. 1907

¹⁷ Schmid (wie Anm. 6) S. 831

¹⁸ Schmid (wie Anm. 6) S. 831

¹⁹ s. Abb. 9 bis 14

Abb. 9
 Württembergisches Realienbuch. Große Ausgabe. Bearbeitet auf Grund des Lehrplans für die württembergischen Volksschulen, hrsg. vom Württembergischen (evangelischen) Lehrerverein. Stuttgart: Adolf Bonz 1909 u.ö.

S. III: Inhaltsverzeichnis.
 Das Buch wurde 1920 noch einmal völlig unverändert nachgedruckt, einschließlich der Abschnitte, die sich auf die 1918 abgeschaffte Monarchie bezogen.

Inhaltsverzeichnis.

Geschichte.

Bearbeitet von Rektor Vosseler in Nürtingen;
 Zusätze für Mittelschulen von Rektor Krieg in Stuttgart.

	Seite
I. Bilder aus der württembergischen Geschichte	1
1. Wie es in Württemberg vorzeiten aussah. 2. Graf Eberhard I. 3. Graf Eberhard der Greiner. 4. Eberhard im Bart. 5. Herzog Ulrich. 6. Herzog Christoph. 7. Württemberg im Dreißigjährigen Krieg. 8. Franzosennot zur Zeit Ludwigs XIV. 9. Aus der Zeit von Herzog Karl.	
II. Aus der alten Geschichte	20
1. Morgenländische Völker. 2. Die Griechen. 3. Die Römer.	
III. Deutsche Geschichte bis zum Ausgang des Mittelalters	34
1. Die alten Deutschen. 2. Die Deutschen und die Römer. 3. Die Völkerwanderung; Marich und Attila. 4. Das Christentum unter den germanischen Völkern. Bonifatius. 5. Mohammed. 6. Karl der Große. 7. Heinrich I. 8. Otto I., der Große. 9. Heinrich IV. und Papst Gregor VII. 10. Der erste Kreuzzug. 11. Friedrich Barbarossa. 12. Mittelalterliches Leben. 13. Die kaiserlose Zeit; Femgerichte. 14. Rudolf von Habsburg. 15. Hus und das Konzil von Konstanz. 16. Erfindungen: Kompaß, Feuerwaffen, Buchdruckerkunst. 17. Entdeckungen.	
IV. Aus der Zeit von 1517 bis 1815	74
1. Die Reformation und Karl V. 2. Die Reformation in andern Ländern Europas. 3. Der Dreißigjährige Krieg. 4. Ludwig XIV. und Deutschland. 5. Peter der Große von Rußland. 6. Friedrich Wilhelm, der Große Kurfürst. 7. Friedrich der Große. 8. Kaiser Joseph II. 9. Der Freiheitskampf der Nordamerikaner. 10. Die Französische Revolution. 11. Napoleon I. bis 1806. 12. Preußens Fall. — Napoleon auf der Höhe seiner Macht. 13. Der Russische Feldzug. 14. Die Befreiungskriege. 15. König Friedrich I. von Württemberg.	
V. Aus der Zeit von 1815 bis zur Gegenwart	122
1. Der Deutsche Bund. 2. Die Friedenszeit bis 1848. 3. Eisenbahnen und Telegraphen. 4. Das Jahr 1848. 5. König Wilhelm I. von Württemberg. 6. König Wilhelm I. von Preußen und Bismarck. 7. Der	

	Seite
Dänische Krieg, 8. Der Deutsche Krieg, 9. Der Deutsch-Französische Krieg, 10. Wiederherstellung des Deutschen Reichs, 11. König Karl von Württemberg, 12. Kaiser Wilhelm I. 13. Kaiser Friedrich, 14. Kaiser Wilhelm II. 15. Die Reichsverfassung, 16. König Wilhelm II. von Württemberg, 17. Grundzüge der württembergischen Verfassung.	
Zeittafel	156

Geographie.

Bearbeitet von Mittelschullehrer Kühnle in Cannstatt
und Rektor Friedrich Wagner in Stuttgart.

I. Württemberg	157
1. Die Landschaften, 2. Wirtschaftliche Verhältnisse Württemberg's.	
II. Deutschland	175
1. Die süddeutschen Landschaften, 2. Die süddeutschen Staaten und Stämme, 3. Die mittel- und norddeutschen Berglandschaften, 4. Das Norddeutsche Tiefland, 5. Die mittel- und norddeutschen Staaten und Stämme. — Überblick. — Kulturgeographie von Deutschland.	
III. Gestalt und Einteilung der Erde	208
IV. Die außerdeutschen Länder Europas	210
1. Mitteleuropa, 2. West- und Nordwesteuropa, 3. Nordeuropa, 4. Osteuropa, 5. Südeuropa. — Europa als Ganzes.	
V. Asien	239
1. Vorder- und Westasien, 2. Südasien, 3. Ostasien, 4. Nordasien. — Rückblick auf Asien.	
VI. Afrika	249
1. Die Atlasländer, 2. Die Sahara, 3. Der Sudan und Oberguinea, 4. Das Kongobecken, 5. Das südafrikanische Tafelland, 6. Die ostafrikanische Seenplatte, 7. Die afrikanischen Inseln. — Rückblick auf Afrika.	
VII. Amerika	258
1. Nordamerika, 2. Mittelamerika und Westindien, 3. Südamerika. — Rückblick auf Amerika.	
VIII. Australien und Ozeanien	266
1. Das Festland von Australien, 2. Die australischen Inseln.	
IX. Die Erde als Ganzes	269
X. Die Erde als Weltkörper	271
XI. Himmelkunde	274

Naturgeschichte.

Bearbeitet von Mittelschullehrer Gaußmann in Stuttgart;
Abbildungen von Hauptlehrer Bühler in Stuttgart.

A. Tierkunde.	
1. Tiere in Gärten und Feldern: 1. Fledermaus, 2. Maulwurf (Igel), 3. Amsel (Schonung der Singvögel), 4. Hase, 5. Kohlweißling (Fassettensaugen), 6. Maikäfer, 7. Schnecke, 8. Regenwurm, 9. Schädliche Insekten an Obstbäumen und am Weinstock	277

Abb. 10
Württembergisches Realienbuch. Große Ausgabe. Bearbeitet auf Grund des Lehrplans für die württembergischen Volksschulen, hrsg. vom Württembergischen (evangelischen) Lehrerverein. Stuttgart: Adolf Bonz 1909 u.ö.
S. IV: Inhaltsverzeichnis.

Württembergisches Realienbuch. Große Ausgabe. Bearbeitet auf Grund des Lehrplans für die württembergischen Volksschulen, hrsg. vom Württembergischen evangelischen Lehrerverein. Stuttgart: Adolf Bonz 1909 u.ö.
S. V: Inhaltsverzeichnis.

	Seite
II. Tiere, die sich in der Nähe des Menschen angefindelt haben:	
1. Rauchschwalbe (Haus- und Turmschwalbe). 2. Storch (Zugvögel). 3. Gule (Flug). 4. Kreuzspinne. 5. Stubenfliege	284
III. Haustiere: 1. Schaf (Wieberläuermagen). 2. Pferd. 3. Katze. 4. Schwein (Trichine, Bandwurm). 5. Taube. 6. Haushuhn. 7. Biene	288
IV. Tiere auf der Wiese: 1. Eidechse. 2. Ringelnatter	295
V. Wassertiere: 1. Fischotter (Seehund, Wassfisch). 2. Ente. 3. Frosch. 4. Hecht. 5. Karpien (Atmung der Fische). 6. Flußjungfer. 7. Stechmücke. 8. Krebs. 9. Flußmuschel	297
VI. Tiere im Wald: 1. Fuchs (Wolf). 2. Eichhörnchen. 3. Reh. 4. Dübnerbabicht. 5. Grünspacht. 6. Rindfuch. 7. Kohlmeise. 8. Ameise. 9. Insekten auf der Eiche. 10. Schälliche Insekten an Nadelbäumen	303
B. Pflanzenkunde.	
I. Gartenblumen: 1. Tulpe. 2. Veilchen. 3. Rose (flüchtiges Öl)	310
II. Küchengewächse: 1. Bohne. 2. Möhre. 3. Arten des Kohls. 4. Andere Küchengewächse	312
III. Obstbäume: 1. Apfelbaum. 2. Andere Obstbäume. 3. Das Anpflanzen und die Pflege der Obstbäume. 4. Bedeutung des Obstbaus	315
IV. Der Weinstock (Traubkrankheiten)	319
V. Das Getreide: 1. Der Dinkel (Düngung). 2. Andere Getreidearten. 3. Die Bedeutung des Getreidebaus. 4. Unkräuter im Getreide	320
VI. Sonstige Ackerpflanzen: 1. Kartoffel. 2. Geispflanzen. 3. Hopfen. 324	
VII. Wiesenpflanzen: 1. Korb. 2. Schlüsselblume. 3. Gänseblümchen (Wucherblume). 4. Wiesenjalbei. 5. Glodenblume. 6. Klee und Hummel. 7. Herbstzeitlose. 8. Wiesengräser	326
VIII. Sumpf- und Wasserpflanzen: 1. Sumpfdotterblume. 2. Seerose. 3. Wasserpest	333
IX. Bäume und Sträucher des Waldes: 1. Eiche (Ernährung der Pflanzen). 2. Buche. 3. Linde (Ernährung und Atmung der Pflanzen). 4. Andere Laubbäume. 5. Sträucher. 6. Nadelbäume	336
X. Zierbäume und Ziersträucher: 1. Roghastanie. 2. Platane. 3. Akazie. 4. Syringenstrauß. 5. Goldregen	342
XI. Giftpflanzen im Wald: 1. Tollkirsche. 2. Einbeere. 3. Seidelbast. 343	
XII. Blütenlose Pflanzen: 1. Wurmfarn. 2. Bilze (Gärung, Baden). 3. Bedeutung der Flechten und Moose	344
C. Gesteinskunde.	
I. Einzelne Mineralien: 1. Steinsalz. 2. Gold. 3. Eisen. 4. Andere Metalle. 5. Torf. 6. Steinkohle und Braunkohle. 7. Leuchtgas. 8. Erdöl. 9. Schwefel. 10. Quarz. 11. Kalkstein. 12. Ton. 13. Diamant.	347
II. Erdgeschichtliches: 1. Veränderungen auf der Erdoberfläche. 2. Aufbau der Erdrinde. 3. Der geognostische Aufbau Württembergs. 4. Vulkan. 5. Versteinerungen	357
D. Der Mensch.	
I. Gestalt und Glieder des menschlichen Körpers	366
II. Die Bewegung	368

	Seite
III. Die Ernährung: 1. Verdauung. 2. Die Nahrungsmittel und ihre Zubereitung. 3. Gewürze und Genußmittel. 4. Blutkreislauf. 5. Atmung (künstliche Atmung)	369
IV. Die fünf Sinne	376
V. Der eigentliche Sitz der Empfindung und Ausgangspunkt der Bewegung	379
Rückbild	380

Naturlehre.

Bearbeitet von Bezirkschulinspektor Hartleb in Stuttgart;
Abbildungen von Rektor König in Oberürkheim.*)

I. Die einfachen Maschinen	381
1. bis 3. Der Hebel. 4. Die Rolle. 5. Das Wellrad. 6. Die schiefe Ebene. 7. Der Keil. 8. Die Schraube.	
II. Vom Druck der Flüssigkeiten (besonders des Wassers)	387
1. Gewicht des Wassers. 2. bis 4. Auftrieb oder Gewichtsverlust. 5. und 6. Absolutes und spezifisches Gewicht. 7. Die Wasserleitung. 8. Die Springbrunnen. 9. Die Brunnen. 10. Die Wasserräder.	
III. Der Luftdruck	393
1. bis 4. Allgemeines. 5. Stechheber. 6. Saugheber. 7. Blasbalg. 8. Saugpumpe. 9. Druckpumpe. 10. Feuerspritze. 11. Barometer.	
IV. Die Wärme	400
1. Wärmequellen. 2. Leitung der Wärme. 3. Wärmeströmung. 4. Wärmestrahlung. 5. Ausdehnung durch Wärme. 6. Verhalten des Wassers. 7. Schmelzen und Erstarren der Körper. 8. Verdampfen. 9. Lokomotive. 10. Verbunstung. 11. Atmosphärische Niederschläge. 12. Winde.	
V. Der Schall	414
1. Musikinstrumente. 2. Entstehung des Schalls. 3. Höhe und Tiefe der Töne. 4. Der menschliche Kehlkopf. 5. Schalleitung. 6. Geschwindigkeit. 7. Das Hören. 8. Zurückwerfung des Schalls. 9. Sprach-, Hör- und Schallrohr.	
VI. Das Licht	419
1. Lichtquellen. 2. Verbreitung und Zurückwerfung. 3. Der Spiegel. 4. Lichtbrechung im allgemeinen. 5. Brechung durch Linsen. 6. Auge und Sehen. 7. Photographie. 8. Regenbogen. 9. Farben der Körper.	
VII. Der Magnetismus (Kompaß)	433
VIII. Die Reibungselektrizität (Gewitter und Bligableiter)	436
IX. Die Berührungselektrizität (Galvanisches Element, Elektromagnetismus, Telegraph, Elektrisches Läutwerk, Elektrische Beleuchtung, Galvanoplastik, Telephon, Dynamomaschine, Elektrische Kraftübertragung)	443

*) Die Wiedergabe der Abbildungen Nr. 48 und 52 hat der Verlag von Ferdinand Sirtz und Sohn in Leipzig, die der Abbildungen Nr. 7, 24, 44, 47, 50, 54, 55 und 57 die Herder'sche Verlagsbuchhandlung zu Freiburg i. Br. und die der Abbildung Nr. 56 der Verlag von F. Engelhorn in Stuttgart gütigst gestattet.

Abb. 12
Württembergisches Realienbuch. Große Ausgabe. Bearbeitet auf Grund des Lehrplans für die württembergischen Volksschulen, hrsg. vom Württembergischen (evangelischen) Lehrerverein. Stuttgart: Adolf Bonz 1909 u.ö.
S. VI: Inhaltsverzeichnis.

Abb. 13

Germanisches

Gehöft, in: Württembergisches Realienbuch. Große Ausgabe. Bearbeitet auf Grund des Lehrplans für die württembergischen Volksschulen, hrsg. vom Württ(embergischen) evangelischen) Lehrer-Unterstützungsverein. Stuttgart: Adolf Bonz 1909 u.ö. S. 3

— 3 —

zum Fischfang ein; die Viehzucht lieferte Fleisch und Milch. Aus Gerste, Haber und Hirse kochte man Brei; aus den Körnern der Gerste und des Habers wurde eine Art Bier gebraut, und der Honig der wilden Bienen mit Wasser vermischt gab den berauschenden Met. Neben den Körnerfrüchten wurden Erbsen und Bohnen angepflanzt, ebenso auch Rüben. Sehr alt ist der Anbau von Hanf und Flachsb.

Abgejondert und zerstreut siedelten sich die alten Deutschen in einzelnen Gehöften an, wo gerade eine Quelle, ein Hain oder ein Feld zur Niederlassung günstig war. Das Haus wurde aus unbehauenen Baumstämmen

Germanisches Gehöft.



Dieses Bild ist als große farbige Wandtafel im Verlag von F. C. Wasmuth in Leipzig erschienen.

zusammengesüßt und mit Stroh oder Schilf gedeckt. Sein Boden bestand aus festgestampftem Lehm; in der Mitte stand der Herd, in dessen Nähe dem Gaste der Ehrenplatz angewiesen wurde. Der Hofraum war durch Pfähle eingefriedigt; um ihn herum lag die Feldmark.

2. Sitten und Gebräuche. Über Leben und Treiben, Sitten und Gebräuche unserer Vorfahren berichten römische Geschichtschreiber. Sie rühmen den keuschen, züchtigen Sinn der alten Deutschen. Die Frau galt in Arbeit und Gefahr als Genossin des Mannes und stand ihm auch im Kriege treu zur Seite. Wurde ein Mädchen verlobt, so kamen verheiratete Frauen und brachten das herabwallende Haar der Braut unter eine Haube (daher der Ausdruck „unter die Haube kommen“). Die Treue der Germanen wird besonders gerühmt; bei ihnen hieß es: „Ein Mann ein Wort!“ Ohne zu fragen woher? oder wohin? übten sie Gastfreundschaft

Abnehmerkreis. Alle rein literarischen Texte, Gedichte, Sinnsprüche und moralischen Ermahnungen verschwanden zugunsten von nur für dieses Buch verfaßten Sachtexten. Das evangelische Buch nennt die Autoren – alles Schulpraktiker –, das katholische nicht. Letzteres trennte, wie auch das große evangelische, die württembergische und die deutsche Geschichte, wohingegen das kleine evangelische die Württemberg betreffenden Abschnitte in die allgemeine Chronologie einordnete. Der Alte Orient und die griechisch-römische Antike kamen wohl im Hinblick auf die Mittelschule nur noch im großen evangelischen Realienbuch vor.

Die im alten Lesebuch immer noch vorhandene Ausrichtung an der Heilsgeschichte wich einer Orientierung am Verlauf der Geschichte Mitteleuropas und Deutschlands seit den "Höhlenbewohnern" und "Pfahlbauern". Dabei wird auch – durchaus im Einklang mit der Fachwissenschaft – von den "alten Deutschen", weniger von den Germanen gesprochen. Man betonte damit die Kontinuität zur gegenwärtigen Bevölkerung. Dem Lehrplan gemäß besaßen die historischen Abschnitte der Realienbücher einen stark nationalen und dynastischen Grundton. Gegenwart und Zukunft sollten die gleichen sein, nämlich eine vor allem militärisch starke Monarchie in Stuttgart und Berlin, hinter der das einige, tüchtige, fleißige Volk stand. In dieser monarchistisch-nationalen Grundüberzeugung stimmten das evangelische und das katholische Realienbuch überein, wohingegen in der Darstellung der Reformationszeit durchaus unterschiedliche Auffassungen zu Tage traten. Anders als das Lesebuch enthielt das Realienbuch auch Bilder, fast durchweg Historienmalerei, und einige wenige Fotografien.

Dabei wiesen die landesgeschichtlichen Teile der Bücher mehr Bilder auf als die allgemein historischen. Wichtig wurden hier vor allem die Werke Carl von Häberlins (1832 – 1911), mit denen er die Gedichte Ludwig Uhlands zur Geschichte Württembergs im Spätmittelalter illustrierte²⁰. Die Reproduktionen von Werken anderer Historienmaler wie Anton von Werner (1843 – 1915) und Hermann Wislicenus (1825 – 1899) in Berlin und Goslar fanden ebenso Eingang in die Bücher wie verkleinerte Reproduktionen der vor allem von den Verlagen J.F. Schreiber in Esslingen und C. Wachsmuth in Leipzig speziell für den Schulgebrauch hergestellten Wandbilder.

Ein Realienbuch für die israelitischen Volksschulen kam nicht mehr auf den Markt und das wohl deshalb, weil deren Zahl so sehr abgenommen hatte, daß sich ein eigenes Realienbuch nicht mehr lohnte.

²⁰ s. Abb. 13. Vgl. Friedrich Lauffer: Bilder aus der württembergischen Geschichte. 1904

Abb. 14
 Die Schlacht bei
 Döffingen 1388,
 in: Württembergisches Realienbuch. Kleine Ausgabe. Bearbeitet auf Grund des Lehrplans für die württembergischen Volksschulen, hrsg. vom Württembergischen evang. (e-lischen) Lehrer-Unterstützungsverein. Stuttgart: Adolf Bonz 1909 u.ö. S. 19

gefangen nehmen. Allein ein treuer Hirte rettete den Grafen und brachte ihn nach Javelstein. Die Schlegler ließen ihre Wut an dem Städtchen Wildbad aus: sie plünderten und verbrannten daselbe, auch verwüsteten sie die ganze Umgegend. Eberhard ließ Wildbad wieder aufbauen und durch eine Ringmauer befestigen (Gedicht: In schönen Sommertagen).

Eine andere Gefahr drohte dem Grafen von den freien Reichsstädten. Er hatte sich allerlei Eingriffe in ihre Rechte zu Schulden kommen lassen. Um diese zu verteidigen, griffen die Städtler zu den Waffen. Die Ulmer zogen die

Die Schlacht bei Döffingen.



Mit Genehmigung des Verlags von J. F. Schreiber in Göttingen.

Ab herab, zerstörten Münsingen und verschiedene Burgen und machten große Beute. Die Gfölinger verheerten die Gegend um Stuttgart, hieben die Eibitbäume um und schnitten die Weinreben ab. Siebenhundert Keutlinger fielen ins Ermsstal ein, trieben den Bauern ihr Vieh weg und sengten und plünderten im ganzen Tal. Ulrich, Eberhards Sohn, der mit einer Ritter-schar auf der Mahalm lag, wollte den heimkehrenden Keutlingern die Beute wieder abjagen und sie für ihren Übermut und ihre Gewalttaten züchtigen. An der Leonhardskapelle, wo Ulrich die Feinde erwartete, ließ er die Ritter von den Pferden steigen. Die Keutlinger sahen dies von den Türmen aus. Da brach eine Schar Bürger durch eine sonst verichlossene Pforte

Das erste Geschichtsbuch

Die Veränderungen von 1918 und die Einführung der allgemeinen vierjährigen Grundschule machten neue Lehrpläne nötig, die 1925 erschienen²¹. Als inhaltliche Ziele für den Geschichtsunterricht wurden darin u.a. genannt: Darstellung der Hauptereignisse aus der Entwicklung des deutschen Volkes, Verständnis für die Grundlagen des Volks- und Staatslebens und Erziehung zu sozialer und vaterländischer Gesinnung sowie zu opferbereitem Willen im Dienst der Volksgemeinschaft und des Staatsganzen. Insbesondere das letzte „Lernziel“ steht nationalsozialistischer Propaganda sehr nahe. Demokratie, Partizipation oder Menschen- und Bürgerrechte kommen nirgends vor. Die aufgeführten Unterrichtsinhalte unterscheiden sich nicht wesentlich von denen, die im Plan von 1907 standen. Ausführlicher berücksichtigt wurden hingegen die Besiedlung des Ostens, der Deutsche Orden und der Beginn des Kampfes um den Rhein. In der politischen Situation des Jahres 1925 und unter einem deutschnationalen Kultminister Wilhelm Bazille überraschen auch hier die Inhalte nicht.

1930 erschien im traditionell für Schulbücher zuständigen Adolf-Bonz-Verlag, der noch im selben Jahr an Ernst Klett übergang, das erste eigenständige Geschichtsbuch für die württembergischen Volks- und Mittelschulen. Das zweibändige Werk entstammte der Feder von Gotthilf Bader²², Studienrat am Lehrerseminar Esslingen. Es stellte für einen einzelnen Autor eine respektable Leistung dar, insbesondere wenn man bedenkt, daß dem Verfasser keinerlei Unterrichtsermächtigung gewährt wurde. Bader hatte die übliche seminaristische Lehrerausbildung durchlaufen und nach einigen Praxisphasen im Rahmen des „Tübinger Studiums“²³, u.a. bei Johannes Haller, Geschichte studiert²⁴. Als Ziel schwebte ihm vor, „in einfacher Sprache die geschichtlich bedeutsamsten Persönlichkeiten, Tatsachen und Zusammenhänge der deutschen und – soweit nötig – der außerdeutschen Geschichte anschaulich dar(zu)stellen und dadurch den Schülern ein erstes, ahnendes Verständnis zu ermöglichen für den Lebenslauf des deutschen Volkes, sowie für die großen Linien und die inneren Triebkräfte der geschichtlichen Entwicklung überhaupt“²⁵. Bader bezeichnete sein Werk als Lese- und Arbeitsbuch für den Geschichtsunterricht. Er verstand den Begriff „Arbeitsbuch“ wohl so, daß die Schüler das im Unterricht Vorgetragene nacharbeiten konnten. Insbesondere beim ersten Band setzt er voraus, „daß das Lesen der Abschnitte erst nach der unterrichtlichen Behandlung erfolgt“. Seine im Vorwort benutzten Begriffe wie „Lebenslauf des deutschen Volkes“ oder „Triebkräfte der geschichtlichen Entwicklung“ zeigen, daß Bader, wie viele seiner Zeitgenossen, die Geschichte der Menschen

²¹ Lehrpläne für die Volks- und Mittelschulen in Württemberg. Gesamtausgabe 1928. S. 95-104 u. 208-211

²² G(otthilf) Bader: Geschichte für Württembergische Volks- und Mittelschulen. 2 Bde. Stuttgart: Adolf Bonz 1930 (s. Abb. 15)

²³ Das „Tübinger Studium“ ermöglichte den Absolventen der Lehrerseminare ein Aufbaustudium im Fach Pädagogik und in einem Schulfach. Mit seinem Abschluß qualifizierten sich die Lehrer für Funktionsstellen in Schule und Schulverwaltung.

²⁴ Den ersten Band der 1932 erschienenen 2. Auflage seines Werkes überreichte Bader seinem Lehrer Johannes Haller mit folgender Eintragung: „Seinem verehrten Lehrer der Geschichte Univ. Prof. Dr. D. Johannes Haller in dankbarer Erinnerung an die herrlichen Stunden

Abb. 15
G(otthilf) Bader:
Geschichte für
Württembergi-
sche Volks- und
Mittelschulen.
Stuttgart: Adolf
Bonz, 1930,
Titelblatt

Geschichte

für Württembergische Volks- und Mittelschulen

Im Auftrag des
Württemb. Lehrerunterstützungsvereins
bearbeitet von
G. Bader
Studientrat in Eßlingen

Zweiter Band

Mit 108 Abbildungen und Kartenfzissen im Text



Verlag von Adolf Bonz & Comp., Stuttgart
1930

der Vorlesungen
1914-16 gewidmet.
Esslingen,
28.5.1932*

mit biologischen Kategorien verglich, daß für ihn die Geschichte wie das Wachstum eines Baumes verlief. Der Verfasser, wie übrigens auch die Autoren der Realienbücher, schrieben einen sehr nüchternen und sachlichen Stil, ohne jegliche erzählerischen und fiktiven Elemente; die Texte wurden sicher nicht von allen Volksschülern verstanden.

Bader setzte sich mit seinem Werk damit in Gegensatz zu den in der Reformpädagogik beliebten, phantasievoll ausgeschmückten Geschichtserzählungen, die damals auch in die Schulbücher Eingang fanden²⁶. Die Bilder, Quellentexte und Kartenskizzen – immerhin ein Viertel des Gesamtumfangs – wurden eher illustrierend, denn als Arbeitsmittel eingesetzt. Der darbietende Unterricht überwog: “Das Buch soll die lebendige Darstellung des Lehrers nicht verdrängen”²⁷. Die Gewichtung der Inhalte und die Sprache der Darstellung entsprachen der in der Weimarer Zeit verbreiteten konservativ-deutschnationalen, revisionistischen Stimmung. Hinzu kam bei Bader eine christlich geprägte Grundhaltung. Im Schlußabschnitt z.B. fordert er eine neue Gesinnung, und dazu gehörten nach seiner Überzeugung Buße, Gottvertrauen, Ehrfurcht vor den großen Männern der Vergangenheit, Pflichterfüllung, Sparsamkeit, Opferwille für das Gemeinwohl und “Verankerung der Seele in der Ewigkeit”²⁸. Die Reichsverfassung von 1919 zitierte Bader in seinem Buch recht ausführlich. Dennoch erfuhren die Schüler wenig über Demokratie und notwendige politische Auseinandersetzungen. Diese wurden eher als “deutsche Zwietracht” interpretiert. Mit dieser inhaltlichen Ausrichtung entsprach das Buch den Vorgaben des Lehrplans.

Baders Werk erreichte keine große Verbreitung mehr. Es wurde 1933 verboten, u.a. deshalb, weil Reichspräsident Friedrich Ebert darin zu positiv gewürdigt wurde²⁹. Man wird sicher noch andere Ursachen für den Rückzug des Buches nennen müssen. Die neuen Machthaber schätzten Baders Buch auch deshalb nicht, weil es ihnen zu wenig nationalistisch, rassistisch und militaristisch, wohl auch zu christlich war. Außerdem kamen Judenfeindschaft und Antisemitismus an keiner Stelle darin vor. Die NS-Bildungspolitik strebte Einheitsschulbücher für das gesamte Reich an, in denen ihre Sicht der deutschen Geschichte, d.h. vor allem die sehr militaristisch gesehene brandenburg-preußische ausschließlich vorherrschte. Die zentralistischen Tendenzen der Weimarer Zeit setzten sich verstärkt fort. Regionale Inhalte – schon bei Bader nur noch gering vertreten – verschwanden aus den Schulbüchern der NS-Zeit fast völlig.

Lehrpläne und Lehrbücher für das Fach Geschichte verdeutlichen in besonders klarer Form die Vorstellungen, die eine Gesellschaft von ihrer Vergangenheit und damit auch von ihrer Zukunft hat. Das sollte an diesen drei württembergischen Beispielen gezeigt werden.

²⁵ Bader (s. Anm. 22) Vorwort

²⁶ Ursula A.J. Becher: Schulbuch. In: Handbuch Medien im Geschichtsunterricht. Hg. von Hans-Jürgen Pandel und Gerhard Schneider. 1999. S. 47ff.

²⁷ Bader (s. Anm. 22) Vorwort

²⁸ Bader (s. Anm. 22) Bd. 2, S. 233f. Zu den religiösen Grundpositionen Baders s. Immanuel Pfeleiderer: Erinnerungen aus meinem Leben. Hg. von Albrecht und Gertraud Frenz. 2002. S. 238 u. 317

²⁹ Pfeleiderer (s. Anm. 28) S. 238, 319. Die Familie Bader bestätigte auf Anfrage im Herbst 2003 diesen Hinweis Pfeleiderers

Werner Stephan

Dank an Dr. Sieber

Lieber Herr Dr. Sieber,

wie vorhin schon angekündigt, möchte ich jetzt das Wort ergreifen, um in dieser Runde nochmals den Dank der Kollegen und insbesondere auch meinen Dank auszusprechen.

Wir alle bewundern Sie für Ihren jahrelangen dienstlichen Einsatz, der immer zielgerichtet das Wohl der Bibliothek im Auge hatte. Sie sind ein wichtiger und wohl ein Stück weit unersetzlicher Teil der Bibliothek. Sicher, es wird andere geben, die die Arbeit übernehmen. Aber es wird eben anders sein.

Ich will hier nicht Ihren ganzen beruflichen Werdegang referieren, aber ein paar kurze Streiflichter seien mir doch erlaubt.

Dr. Ulrich Sieber

geb. am 20. 10. 1938 in Tsingtau (China)

Beruflicher Werdegang

01.03.1965 - 31.03.1967	Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Württembergischen Landesbibliothek
01.04.1967 - 31.03.1969	Bibliotheks-Referendar bei WLB
01.04.1969	Bibliotheks-Assessor Stadtbibliothek Ulm
23.03.1971	Bibliotheks-Rat
01.01.1973	Oberbibliotheks-Rat

- 01.12.1975 Eintritt in die Universitätsbibliothek Stuttgart
- 01.06.1976 Ernennung zum Bibliotheks-Direktor
- Leiter der Benutzungsabteilung und des bei der UB unterhaltenen Universitäts-Archivs; zuständig für „Karten und Pläne“
 - stellvertretende Funktionen in der Leitung der Bibliothek
 - wechselnde Fachreferate
 - Lehrauftrag an der Staatl. Akademie der Bildenden Künste „Einführung in das wissenschaftliche Arbeiten“ (ab 1981)
- 01.09.1986 25-jähriges Dienstjubiläum
- 01.09.2001 40-jähriges Dienstjubiläum

Ich selbst habe Sie immer als offenen und liebenswerten Kollegen erlebt. Dafür bedanke ich mich, ich danke auch für Ihre Loyalität mir und der Bibliothek gegenüber. Ich habe die gemeinsame Arbeit mit Ihnen immer sehr genossen, aber nicht nur die Arbeit, auch die gemeinsamen Exkursionen, Reisen und die “Herrenabende” waren immer eine Bereicherung.

Lieber Herr Dr. Sieber, da wir uns immer offen über Vorlieben und Hobbys ausgetauscht haben, fiel es uns leicht, Ihnen ein Geschenk zum Abschied zu machen, von dem wir sicher sind, dass Sie daran zusammen mit Ihrer Frau Ihre Freude haben werden.

Wir sind sicher, Sie haben sich vieles vorgenommen und planen sicher in dem Bewusstsein, dass auch der Ruhestand eine Management-Aufgabe ist. Allerdings, Erfolg oder Misserfolg liegen bei einem selbst.

Wir wünschen Ihnen in diesem Sinne viel Erfolg und alles Gute für die nächste Zeit.

Die Autoren

Dr. Felix Heinzer

Württembergische Landesbibliothek
Handschriftenabteilung
Konrad-Adenauer-Str. 8, 70173 Stuttgart
Tel. 07 11/2 12 44 34 Fax 07 11/2 12 44 22
e-mail: heinzer@wlb-stuttgart.de

Prof. Dr. Rainer Jooß

Pädagogische Hochschule Schwäbisch Gmünd
Föhrenweg 1, 73732 Esslingen/N.
Tel. 07 11/37 89 06 Fax 07 11/3 70 12 34

Werner Stephan

Ltd. Bibliotheksdirektor
Universität Stuttgart, Universitätsbibliothek
Holzgartenstraße 16, 70174 Stuttgart
Tel. 07 11/1 21 22 22 Fax 07 11/1 21 35 02
e-mail: werner.stephan@ub.uni-stuttgart.de

„Reden und Aufsätze“

Die Bände 1 bis 38 der Schriftenreihe „Reden und Aufsätze“ erschienen im Zeitraum 1924 bis 1971.

Bd 1 (ca. 1925)

Reden, gehalten bei der Übergabe des Rektorats am 2. Mai 1925 und 5. Mai 1926 / Veessenmeyer, E.: Der Anteil der Technischen Hochschulen am Wiederaufbau der deutschen Wirtschaft / Meyer, Th.: Friedrich Vischer und der zweite Teil von Goethes Faust

vergriffen

Bd 2 (ca. 1927)

Reden, gehalten bei der Übergabe des Rektorats am 7. Mai 1927 / Schmoll von Eisenwerth, K.: Die Kunst und die Gegenwart

vergriffen

Bd 3 (ca. 1928)

Reden, gehalten bei der akademischen Jahresfeier am 5. Mai 1928 / Woernle, R.: Technische Hochschulen und Forschungsstätten in den Vereinigten Staaten von Nordamerika

vergriffen

Bd 4 (1929)

Schmoll von Eisenwerth, K.: Ansprachen des Rektors während der Studienjahre 1927/28 und 1928/29

vergriffen

Bd 5 (1929)

Grammel, R.: Technik und Kultur. Festrede bei der Hundertjahrfeier der Technischen Hochschule Stuttgart im Landestheater am 16. Mai 1929

vergriffen

Bd 6 (1929)

Häbich, Wilhelm: Rationalisierung. Vortrag vor der Vereinigung der Freunde der Technischen Hochschule Stuttgart am 15. Mai 1929 zur Jahrhundertfeier

vergriffen

Bd 7 (ca. 1930)

Reden, gehalten bei der Übernahme des Rektorats der Technischen Hochschule am 7. Mai 1930

vergriffen

Bd 8 (1932)

Reden, gehalten bei der Übernahme des Rektorats der Technischen Hochschule am 30. April 1932

Bd 9 (1932)

Pongs, Hermann: Goethe und der junge Mensch. Festrede, gehalten bei der Goethefeier der Technischen Hochschule Stuttgart am 8. Mai 1932

vergriffen

Bd 10 (1935)

Pongs, Hermann: Der Dichter im Reich. Rede, gehalten bei der Reichsgründungsfeier der Technischen Hochschule Stuttgart am 30. Januar 1935

vergriffen

Bd 11 (1935)

Stortz, Wilhelm: Technische Hochschulbildung im alten und neuen Reich : Rede bei der Rektorats-Übernahme der Technischen Hochschule Stuttgart am 5. Juni 1935

vergriffen

Bd 12 (1939)

Stortz, W.: Der Weg der deutschen Technik : 2 Vorträge, gehalten im Rahmen eines Vorlesungsringes über „Die Gesamtentwicklung des 19. Jahrhunderts als Grundlage des Dritten Reiches“

vergriffen

Bd 13 (ca. 1940)

Reden bei der Rektoratsübergabe am 19. November 1939

vergriffen

Bd 14 (1946)

Winning, Charles D.: Ansprachen beim Festakt der Technischen Hochschule Stuttgart zur Feier ihrer Wiedereröffnung am 23. Februar 1946

vergriffen

Bd 15 (ca. 1949)

Reden, gehalten bei der Übergabe des Rektoramtes am 3. Mai 1948 / Schmitt, O.: Kunstgeschichte im Hochschulunterricht

vergriffen

Bd 16 (ca. 1950)

Reden bei der Rektoratsübergabe am 3. Mai 1950

Bd 17 (1951)

Ansprachen anlässlich der Akademischen Trauerfeier für Otto Schmitt : Mittwoch, den 25. Juli 1951

vergriffen

Bd 18 (ca. 1952)

Reden bei der Rektoratsübergabe am 31. Oktober 1951

Bd 19 (ca. 1954)

Reden bei der Rektoratsübergabe am 4. Mai 1953 / Rudolf Mehmke zum Gedenken

Bd 20 (1955)

Reden im Jahre des 125jährigen Bestehens der Hochschule 1954

Bd 21 (1956)

Reden bei der Rektoratsübergabe am 4. Mai 1955 / Erich Regener zum Gedenken / Carl Pirath zum Gedenken

Bd 22 (1957)

Zum Gedenken an Erwin Marquardt, Otto Graf, Karl Deininger, Alfred Widmaier, Helmut Göring

Bd 23 (1957)

Paul Bonatz zum Gedenken

Bd 24 (1957)

Reden bei der Rektoratsübergabe am 6. Mai 1957

Bd 25 (1958)

Reden bei der Rektoratsübergabe am 2. Mai 1958 / Reden zum 17. Juni 1958 / Wilhelm Häbich zum Gedenken / Ulfert Janssen zum Gedenken

Bd 26 (1959)

Reden bei der Rektoratsübergabe am 2. Mai 1959

Bd 27 (1961)

Reden bei der Rektoratsübergabe am 8. Mai 1961 / Max-Erich Feuchtinger zum Gedenken / Otto Cranz zum Gedenken / Georg Mayer zum Gedenken

Bd 28 (1963)

Zum Gedenken an Otto Cranz, Georg Mayer, Otto May, Erich Siebel, Friedrich Pfeiffer, Hans Graner, Ernst Braun, Dagobert Frey, Hermann Maier-Leibnitz, Günther Schulz

Bd 29 (1963)

Reden bei der Rektoratsübergabe am 2. Mai 1963

Bd 30 (1965)

Spaemann, Robert: Politisches Engagement und Reflexion; Kiesinger, Kurt Georg: Elite in der Demokratie; Gehring, Paul: Die Technische Hochschule Stuttgart. Ein Abriß ihrer Entwicklung

Bd 31 (1965)

Zum Gedenken an Eduard Gottfried Steinke, Alfred Ehrhardt, Karl Bräuer, August Wewerka, Richard Grammel, Kurt Bennewitz / [Mitarb.] Artur Weise.

Bd 32 (1965)

Reden bei der Rektoratsübergabe am 19. Mai 1965

Bd 33 (1967)

Meckelein, Wolfgang: Reden bei der Rektoratsübergabe am 5. Mai 1967. Hans Volkart zum Gedenken, Georg Grube zum Gedenken, Wunibald Kamm zum Gedenken / hrsg. von Jürgen Hering

Bd 34 (1968)

Max Kade zum Gedenken / hrsg. von Jürgen Hering

Bd 35 (1970)

Leonhardt, Fritz: Not und Hoffnung der Universität. Leopold Rothmund zum Gedenken / Arthur Röhnisch u.a. / hrsg. von Jürgen Hering

Bd 36 (1970)

Blenke, Heinz: Dank an den scheidenden Rektor Fritz Leonhard. Vom Werken und Wirken neuer Disziplinen / hrsg. von Jürgen Hering

Bd 37 (1970)

Timm, Bernhard: Die Wechselwirkung in den Beziehungen zwischen Hochschule und Wirtschaft / hrsg. von Jürgen Hering

Bd 38 (1971)

Hanns Voith zum Gedenken / hrsg. von Jürgen Hering

Soweit nicht „vergriffen“, sind Einzelbände auf Bestellung zum Preis von € 3,00 bei der Abteilung Erwerbung Hochschulschriften / Tausch der Universitätsbibliothek erhältlich.

1991 wurde die Reihe fortgeführt:

Bd 39 (1995)

Prof. Dr.-Ing. Karl Heinz Hunken. Prof. Dr. rer. nat. Hartmut Zwicker. Prof. Dr. rer. nat. Franz Effenberger: ihre Rektorate in Reden und Würdigungen / hrsg. von Ulrich Sieber
ISBN 3-926269-15-4

vergriffen

Bd 40 (1991)

Jürgen Giesecke: Umweltforschung mit Schwerpunkt Wasserwirtschaft an der Universität Stuttgart. Vortrag anlässlich der Rektoratsübernahme an der Universität Stuttgart am 31. Oktober 1990
ISBN 3-926269-04-9

vergriffen

Bd 41 (1991)

125 Jahre Institut für Kunstgeschichte, Universität Stuttgart / hrsg. von Johannes Zahlten
ISBN 3-926269-06-5 EUR 13,-

Bd 42 (1992)

Beiträge zur Zeit. Vorträge, gehalten am 8. November 1991 aus Anlaß des 65. Geburtstages von August Nitschke / hrsg. von Herwarth Röttgen
ISBN 3-926269-07-3

vergriffen

Bd 43 (1993)

Käte Hamburger. Reden bei der Akademischen Gedenkfeier der Universität Stuttgart für Frau Prof. Dr. phil. habil. Käte Hamburger am 8. Dezember 1992 / hrsg. von Jürgen Hering
ISBN 3-926269-08-1 EUR 6,-

Bd 44 (1993)

Baukultur und Technikfolgen. Vorträge, gehalten beim Fakultätsabend der Fakultät Bauingenieur- und Vermessungswesen aus Anlaß des 70. Geburtstages von Prof. Dr.-Ing. Volker Hahn / hrsg. von Jürgen Hering
ISBN 3-926269-10-3 EUR 6,-

Bd 45 (1993)

Erstes Stuttgarter Bildungsforum. Reden bei der Veranstaltung der Universität Stuttgart am 18. Juni 1993 / hrsg. von Andreas Reuter
ISBN 3-926269-11-1 EUR 7,-

Bd 46 (1994)

Jürgen Joedicke: Architekturlehre in Stuttgart. Von der Real- und
Gewerbeschule zur Universität

ISBN 3-926269-12-X EUR 9,-

Bd 47 (1994)

Hans L. Merkle. Reden bei der Festveranstaltung aus Anlaß der
Ernennung von Prof. Dr. h. c. Hans L. Merkle zum Ehrenbürger der
Universität Stuttgart; 4. Februar 1994 / hrsg. von Heide Ziegler

ISBN 3-926269-13-8 EUR 7,-

Bd 48 (1996)

Die Borgia zwischen Wissenschaft und Kunst. Ein Kongreß in
Schwäbisch Hall / hrsg. von Marion Hermann-Röttgen

ISBN 3-926269-16-2

vergriffen

Bd 49 (1995)

Artur Fischer. Reden beim Symposium aus Anlaß der Verleihung der
Ehrendoktorwürde (Dr.-Ing. E. h.) an Senator E. h. Prof. Dr. phil. h. c.
Artur Fischer durch die Universität Stuttgart am 9. Dezember 1994 /
hrsg. von Jürgen Hering

ISBN 3-926269-14-6

vergriffen

Bd 50 (2004)

Chul Park. Reden bei der Akademischen Feier aus Anlaß der Verleihung
der Ehrendoktorwürde (Dr.-Ing. E. h.) an Prof. Dr.-Eng. Chul Park durch
die Universität Stuttgart am 5. November 1999 / hrsg. von Ottmar
Pertschi

ISBN 3-926269-50-2 EUR 3,-

Bd 51 (1995)

Zweites Stuttgarter Bildungsforum: Orientierungswissen versus
Verfügungswissen. Die Rolle der Geisteswissenschaften in einer
technologisch orientierten Gesellschaft. Reden bei der Veranstaltung der
Universität Stuttgart am 27. Juni 1994 / hrsg. von Ulrich Engler

ISBN 3-926269-17-0 EUR 6,-

Bd 52 (1996)

Richard von Weizsäcker. Reden bei der Festveranstaltung aus Anlaß
der Ernennung von Dr. Richard von Weizsäcker zum Ehrenbürger der
Universität Stuttgart. 18. Dezember 1995 / hrsg. von Heide Ziegler

ISBN 3-926269-19-7

vergriffen

Bd 53 (1996)

Richard Döcker (1894-1968). Ein Kolloquium zum 100. Geburtstag / hrsg. von Dieter Kimpel und Dietrich Worbs

ISBN 3-926269-20-0 EUR 11,-

Bd 54 (1996)

Mäzene, Stifter und Sponsoren. Symposion anläßlich des 70. Geburtstags von Dr. Dr. h. c. Marcus Bierich. Reden bei der Veranstaltung der Universität Stuttgart am 3. Mai 1996 / hrsg. von Heide Ziegler

ISBN 3-926269-21-9 EUR 8,-

Bd 55 (1996)

Christian Menn. Reden bei der Akademischen Feier aus Anlaß der Verleihung der Ehrendoktorwürde (Dr.-Ing. E. h.) an Prof. Dr. sc. techn. Christian Menn durch die Universität Stuttgart am 2. Februar 1996 / hrsg. von Jürgen Hering

ISBN 3-926269-22-7 EUR 6,-

Bd 56 (2004)

30jähriges Jubiläum des Studiengangs Technische Kybernetik. Reden zum Festakt am 23. Juni 2001 / hrsg. v. Ottmar Pertschi

ISBN 3-926269-56-1 EUR 5,-

Bd 57 (1996)

Günter Pritschow. Reden zur Amtseinführung als Rektor der Universität Stuttgart am 6. November 1996 / hrsg. von Ulrich Sieber

ISBN 3-926269-24-3

Bd 58 (1997)

Hideo Nakamura. Reden bei der Akademischen Feier aus Anlaß der Verleihung der Ehrendoktorwürde (Dr.-Ing. E. h.) an Prof. Dr.-Ing. Hideo Nakamura durch die Universität Stuttgart am 24. Oktober 1997 / hrsg. von Ulrich Sieber

ISBN 3-929269-25-1 EUR 5,-

Bd 59 (1998)

Mamoru Kawaguchi. Reden bei der Akademischen Feier aus Anlaß der Verleihung der Ehrendoktorwürde (Dr. Ing. E.h.) an Prof. Dr.-Eng. Mamoru Kawaguchi durch die Universität Stuttgart am 24. Oktober 1997 / hrsg. von Ulrich Sieber

ISBN 3-926269-26-X EUR 5,-

vergriffen

Bd 60 (1999)

Festreden. Ansprachen bei der Feier des sechzigsten Geburtstags von
Rektor Prof. Dr. Günter Pritschow / hrsg. von Ulrich Sieber

ISBN 3-926269-29-4 EUR 6,-

Bd 61 (1999)

Drittes Stuttgarter Bildungsforum. Kolloquium „Ingenieurausbildung im
Umbruch“ am 13. November 1998 / hrsg. von Dieter Fritsch ...

ISBN 3-926269-27-8 EUR 6,-

Bd 62 (2000)

Ehrungen. 1998 und 1999 / Fakultät Bauingenieur- und Vermessungs-
wesen / hrsg. von Ulrich Sieber

ISBN 3-926269-30-8

vergriffen

Bd 63 (2000)

Ortsnamenforschung in Südwestdeutschland. Eine Bilanz. Fest-
kolloquium anlässlich des 65. Geburtstages von Dr. Lutz Reichardt am
10. Dezember 1999 / hrsg. von Ulrich Sieber

ISBN 3-926269-31-6 EUR 6,-

Bd 64 (2000)

Zum Gedenken an Max Bense. Reden und Texte an seinem 90.
Geburtstag / hrsg. von Ulrich Sieber

ISBN 3-926269-32-4 EUR 6,-

Bd 65 (2003)

Norbert Conrads: Die Abdankung Kaiser Karls V. Abschiedsvorlesung
gehalten am 23. Juli 2003 in der Universität Stuttgart / hrsg. von Ulrich
Sieber

ISBN 3-926269-33-2 EUR 5,-

Bd 66 (2004)

Hermann Schmalzried. Reden anlässlich der Verleihung der
Ehrenpromotion (Dr. rer. nat. E. h.) an Prof. Dr. rer. nat Hermann
Schmalzried / hrsg. von Ottmar Pertschi

3-926269-66-9 EUR 3,-

Bd 67 (2005)

175-jähriges Jubiläum der Universität Stuttgart. Reden anlässlich des
Festakts am 9. Juli 2004 / hrsg. von Prof. Dr.-Ing. Dieter Fritsch

3-926269-67-7 EUR 3,-

vergriffen

Bd 68 (2005)

Suzanne Mubarak. Reden anlässlich der Ernennung zur Ehrenbürgerin der Universität Stuttgart am 26. November 2004 / hrsg. von Prof. Dr.-Ing. Dieter Fritsch

Bd 69 (2005)

Geschichte und Buch - Festkolloquium aus Anlass des 65. Geburtstages von Herrn Bibliotheksdirektor Dr. Ulrich Sieber am 23. Oktober 2003 / hrsg. von Ottmar Pertschi

ISBN 3-926269-69-3

EUR 3,-

Soweit nicht „vergriffen“, sind Einzelbände im Barverkauf an der Leihstelle der Universitätsbibliothek (Stadtmitte, 1. Stock) oder auf Bestellung bei der Abteilung Erwerbung Hochschulschriften / Tausch der Universitätsbibliothek (Stadtmitte, EG) erhältlich.